

KfG Gemeindegründung

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Mann und Frau nach dem Willen Gottes

• Wilfried Plock, Hünfeld •

Echte Männerfreundschaft

• Dr. R. Kent Hughes, USA •

Johannes Markus – ein Mann wird brauchbar

• Thomas Müller, Hartmannsdorf •

Pornografie – Ich hab' die Sache im Griff

• Thomas Lange, Niesky •

Männer – Eisen schärft Eisen

• Gorden Winter, Paderborn •



Gemeindegründung
35. Jahrgang
Heft-Nummer 140
Ausgabe 4/19

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
Michael Leister (2. Vors.),
Jeff Brown, Harry Keppele,
Thomas Lange, Sieghard Pfeifle,
Heinrich Thanner

Schifffleitung

Wilfried Plock
Mackenzeller Straße 12
D-36088 Hünfeld
Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung

Andreas Dasch, pier07.de

Repro & Druck

Rainbowprint | Druckerei Ganz, 97225
Zellingen-Retzbach

Erscheinungsweise & Auflage

vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
EU-Standardüberweisung (SEPA):
IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08,
BIC-Code: GENODEF1HUE

Für die KfG-Schweiz:

Konferenz für Gemeindebau,
Raiffeisenbank Rapperswil Jona,
IBAN CH42 8080 8006 6032 1013 4

Bildnachweis

Depositphotos, S.1,2,20-29; Lange, S.3; Frank Scheil,
S.4; Lars Kaiser, S.4; Paul Hahn, S.4; Kerstin
Düsterhöft, S.4-5; M. Kotsch, S.4; pexels.com, S.2,6-
11,19,32; CLV, Betanien, CMD, VTR, mediaKern,
Rigatio S.12-13;

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen
Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis
und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung
des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht
notwendigerweise in allen Details mit der Sicht
des Redaktionsteams.

THEOLOGIE

Mann und Frau nach dem Willen Gottes

Wilfried Plock

„Wir leben in einer Zeit der Emanzipation der Frau. Wir verzeichnen eine weltweite feministische Bewegung. Aber was sagt die Schrift? Was sagt das zeitlose Wort Gottes? Ich lade dazu ein, unbiblische Erkenntnisse durch die Schrift korrigieren zu lassen. Und ich lade dazu ein, eine biblische Haltung durch das Wort der Wahrheit zu festigen.“ 6



PRAXIS

Echte Männerfreundschaft

Dr. R. Kent Hughes



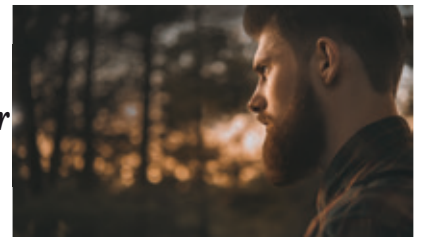
In diesem Artikel wirbt der Autor für echte Männerfreundschaften. Tiefe und ehrliche Freundschaften, wie die zwischen Jonathan und David, sind in unserer individualistischen Gesellschaft rar geworden. Besitzen Sie das große Glück, einen solch engen Freund zu haben? 14

PRAXIS

Johannes Markus – ein Mann wird brauchbar

Thomas Müller

Der Autor zeichnet den bewegten Lebenslauf eines erstaunlichen Mannes nach: Von Abenteuerlust und schneller Begeisterung über Entmutigung und schweren Enttäuschungen hin zu treuem und wertvollem Dienst. „Das vollbringt kein Mensch von sich aus. Das bewirkt nur Jesus Christus selbst. Und das kann und will Er auch heute noch bewirken.“ 20



PRAXIS

Pornografie – Ich hab' die Sache im Griff

Thomas Lange



Achtung: Männerlügen! So lautet das Buch, aus dem dieser Artikel entnommen ist. Vor den vielen Lügen, die mit Pornographie zu tun haben, kann nicht eindrücklich genug gewarnt werden. Denn die zerstörerische Kraft wurde schon allzuoft Realität. 26

PRAXIS

Männer – Eisen schärft Eisen

Gorden Winter, Paderborn

Der Autor hat im eigenen Leben feststellen dürfen, wie wichtig es ist, geschliffen zu werden. Auch Charaktere wie Petrus oder Paulus waren für andere nicht immer einfach. **Eisen schärft Eisen**, und Männerarbeit ist manchmal Funkenflug. 28



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich staune immer wieder, wie nüchtern und offen die Bibel die verschiedensten Themenbereiche anspricht. In der vorliegenden Ausgabe der Gemeindegründung behandeln wir den wichtigen Komplex des biblischen Mannseins. Auch dazu schweigt sich die Schrift nicht aus. Ganz im Gegenteil. Die ganze Bibel spricht viel davon. Ist es nicht gerade Jesus Christus selbst, der das vollkommene Bild des Mannes ist?

Wir glauben, dass Männern in der heutigen Zeit kontinuierlich der Wind aus den Segeln genommen wird. Männlich zu sein ist nicht mehr erwünscht. Oft erlebt man ein profilloses und weichgespültes Mannsein, welches einer Identitätskrise gleichkommt. Dies wiederum ist sehr zum Leidwesen der Ehen, Familien und Gemeinden.

Die gesellschaftlich eingeschlagene Richtung beeinflusst auch uns Christen. Mannhaft zu sein, ist immer weniger eine Tugend als vielmehr ein Stigma, von dem es sich zu befreien gilt. Beinahe überall, wo man hinschaut, vermisst man männliche Attribute, wie Pioniergeist, Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit, Standhaftigkeit, Nüchternheit, gepaart mit Liebe, Freude und Wahrheit im Heiligen Geist.

Daher ist es wichtig, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie die Bibel uns Männer sieht und welche Dinge es sind, die biblisches Mannsein kennzeichnen. Wir alle wissen,

dass man nur das in der Alltagspraxis umsetzen kann, was man in der Theorie gelernt hat. In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns diesbezüglich deshalb mit einigen wichtigen Fragen, beginnend mit der Stellung von Mann und Frau. Dieser erste

Artikel des Heftes bildet quasi die Grundlage für die praktischen Beiträge ab

Seite 14. In der Summe soll der

Inhalt dieser Ausgabe dazu beitragen, aufzuzeigen,

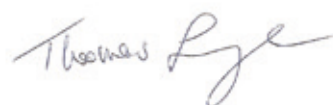
dass biblisches Mannsein nicht darin besteht, sich dem Zeitgeist anzupassen, sondern dem Heiligen Geist zu folgen.

Denn er führt uns in die ganze Wahrheit des Wortes Gottes ein.

Liebe Männer, wir sind von Gott kreiert, von Gott geliebt, von Gott berufen, von Gott durch Gott und mit Gott versöhnt, von Gott gesandt, von Gott beauftragt. Alles mit dem Ziel, Ihn zu verehren (1 Petr 4,11). Welch ein Vorrecht ist das?! Der obige Bibelvers ist eine vierfache Aufforderung, als Mann Gottes zu leben.

Also: Sei wachsam! Sei standhaft! Sei mannhaft! Sei stark!

Mit herzlichen Grüßen




*„Wachet, steht fest
im Glauben;
seid mannhaft,
seid stark!“*

1. KORINTH 16,13

Einladung zur 19. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr 20. - So 22. März 2020 im Feriendorf Groß Väter See (50km nördlich von Berlin)
mit Michael Kotsch

Diese Konferenz soll über die gegenwärtige Lehre der offiziellen katholischen Kirche ebenso zuverlässig informieren wie über die momentanen Verflechtungen zwischen Evangelikalen und katholischen Instanzen. Anhand der Bibel soll aufgezeigt werden, wo die Unterschiede liegen zwischen biblischer und katholischer Lehre:

„Mission – katholisch oder biblisch?“

Der Platz ist begrenzt. Wir empfehlen dringend eine zeitnahe Anmeldung.

DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen pro Tag bei 52,80 EUR (bzw. 62,80 für ein Einzelzimmer) inkl. Vollpension; für Kinder und Jugendliche gibt es wieder günstige Staffelpreise. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 29,- EUR, Ehepaare 39,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG.

ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher sind bereits im Preis inklusive. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.



Michael Kotsch

Wir freuen uns auf erbauliche Tage am Groß Väter See und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2020. ☛

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 19. Frühjahrskonferenz der KfG vom 20.-22.03.2020 im Feriendorf Groß Väter See an
(Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

Name, Vorname

Straße & Hausnummer

PLZ Ort

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Datum Unterschrift

☐ ☐ ☐ ☐
Herr Frau Ehepaar Alter

Name des 1. Kindes Alter

Name des 2. Kindes Alter

Name des 3. Kindes Alter

Über die Konferenz

Nach einer Phase heftiger dogmatischer Streitigkeiten gibt es in vielen evangelikalen Kreisen derzeit einen starken Trend zur offenen Pragmatik. Theologie wird weitgehend ausgeblendet, vor allem wenn sie nicht den gefühlten Glauben betrifft. Stattdessen konzentriert man sich stärker auf das individuelle religiöse Erleben. Diese Entwicklung spiegelt unmittelbar den gesellschaftlichen Trends der Postmoderne und der Esoterik wider, die zwischenzeitlich massiv an Einfluss in frommen Kreisen gewonnen haben.

In dieser Konferenz soll verständlich gemacht

werden, warum es in den meisten Bereichen des Gemeindelebens keine Allianz zwischen Evangelikalen und der katholischen Kirche geben kann, ohne dass grundlegende Aspekte biblischen Glaubens verloren gehen. Darüber hinaus soll motiviert werden der Bibel auch in einer Zeit zu vertrauen, die dem christlichen Glauben zunehmend kritisch gegenübersteht. Außerdem sollen praktische Tipps gegeben werden, wie man Katholiken biblische Lehre verständlich erklären und wie man Evangelikalen die Problematik falscher geistlicher Koalitionen deutlich machen kann.

Kurzbiographie von Michael Kotsch

Michael Kotsch wurde 1965 in Northeim am Harz in einer gläubigen Familie geboren. In Northeim, Frankfurt und Horn-Bad Meinberg wuchs er mit vier Schwestern auf. Als Jugendlicher begann er, sich auf der Suche nach Wahrheit intensiver mit anderen Religionen und Philosophie zu beschäftigen. Mit 14 Jahren kam er 1979 zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. In einer freien Brüdergemeinde wurde Michael während seiner Jugend geistlich geprägt. Neben seiner Mitarbeit in der Gemeinde verbrachte er jeden Sommer mit missionarischen Einsätzen in der Schweiz, in Österreich, Belgien und Deutschland. Nach dem Abschluss der Realschule und des Gymnasiums wollte er Lehramt für die gymnasiale Oberstufe studieren. Auf die vielfache Empfehlung geistlicher Geschwister hin entschied er sich dann aber für ein Theologiestudium an der FETA bei Basel (heute STH, Staatsunabhängige theologische Hochschule). Hier lernte er seine aus Frankreich stammende, spätere Frau Viviane kennen, die er 1988 heiratete. Ehepaar Kotsch hat inzwischen drei erwachsene Kinder.

Im Anschluss an die Ausbildung an der FETA (1986-1990) studierte Michael Theologie, vergleichende Religionswissenschaft, Philosophie und Religionspädagogik an der Universität Basel (1990-1995). Daneben arbeitete er während dieser Zeit in einer Wohngruppe mit Behinderten und erteilte Religionsunterricht an öffentlichen Schulen (1990-1995).

Im Jahr 1995 wurde Kotsch als Lehrer an die Bibelschule Brake bei Lemgo berufen, deren Mitarbeiter er bis heute ist. Dort unterrichtet er insbesondere Kirchengeschichte, Religionskunde, Konfessionskunde, Sektenkunde, Apologetik und bestimmte Bereiche der Ethik. Ende der 1990er Jahre war er monatelang mit Krebs im Krankenhaus.

Seit 1999 beschäftigte sich Kotsch verstärkt mit alternativen Heilmethoden und war zwischen 1999 und 2009 Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft für biblische Ethik in der Medizin (ABEM). Im Jahr 2000 wurde Kotsch ins Leitungsgremium des Bibelbundes gewählt, den er seit 2005 leitet. In diesem Rahmen veröffentlicht er regelmäßig in der Zeitschrift Bibel und Gemeinde. Zwischen 2004 und 2008 hielt Kotsch Vorlesungen für Kirchengeschichte an der STH Basel; seit 2009 auch am Bucer-Seminar Bonn, insbesondere an dessen Studienzentrums in Bielefeld. Ferner gehört er zum Beirat des Ethik-Instituts der Freien theologischen Hochschule (FTH) in Gießen. Längerfristig lehrte Kotsch darüber hinaus Aspekte der Ethik und der Religionswissenschaft an der Evangelikalen Akademie (EVAK) in Wien (2008-2016). Zwischen 2009 und 2016 war Kotsch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen (AG-Welt), wo er schwerpunktmäßig über problematische, religiöse Entwicklungen der christlichen und nichtchristlichen Welt aufklärte. Seit 2018 unterrichtet er auch Kirchengeschichte am Bibel-Center Breckerfeld. 

Hinweis: Deine hier angegebenen personenbezogenen Daten werden für Deine Anmeldung zur KfG Konferenz erhoben und verarbeitet. Dies hilft der KfG, die notwendigen Schritte zur Vorbereitung der Konferenz durchzuführen und mit Dir in Kontakt zu treten. Deine Anmeldung zur Konferenz bedeutet auch, dass Du für den KfG-Rundbrief angemeldet wirst, der nur einmal pro Jahr versendet wird. Hierdurch können wir Dir in Zukunft wichtige Informationen zur Arbeit der KfG zukommen zu lassen. Den Rundbrief kannst du jederzeit abbestellen.

Deine persönlichen Daten werden zu keinem anderen Zweck verarbeitet werden. Zugriff auf Deine Daten haben nur das KfG-Team und – im zeitlichen Rahmen der Konferenz – die Mitarbeiter des gastgebenden Freizeitheims, die uns dabei helfen, diese Konferenz durchzuführen.

Im Rahmen dieser Veranstaltung werden eventuell Fotos oder Videoaufnahmen gemacht, welche wiederum auf der KfG-Webseite oder auf Printmedien der KfG gezeigt werden können, um den Internetbesuchern bzw. Lesern einen Eindruck von der Konferenz zu geben. Diese Bilder werden auf dem Speichermedium der Kamera und später auf anderen Geräten verarbeitet (gespeichert).

Deine Daten können solange gespeichert werden, bis Du uns ausdrücklich schriftlich dazu aufforderst, sie zu löschen bzw. solange die rechtliche Notwendigkeit besteht. Wir behandeln Deine personenbezogenen Daten vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Vorgaben. Du hast jederzeit das Recht, unentgeltlich Auskunft über Herkunft, Empfänger und Zweck deiner gespeicherten personenbezogenen Daten zu erhalten. Du hast außerdem das Recht, die Berichtigung, Sperrung oder Löschung dieser Daten zu verlangen. Du kannst deine Einwilligung jederzeit zurückziehen.

MANN UND FRAU NACH DEM WILLEN GOTTES

Wilfried Plock, Hünfeld

EINLEITUNG

Es war bei dem Vortrag einer Frauenrechtlerin. Sie kämpfte für die Emanzipation. Mitten in ihrer Rede stellte sie plötzlich die Frage: „Wo wären bloß die Männer ohne uns Frauen?“

Da stand hinten in der letzten Reihe ein Mann auf und rief durch den Saal: „Dann wären wir noch im Paradies!“

Wir leben in einer Zeit der Emanzipation der Frau. Wir verzeichnen eine weltweite feministische Bewegung. Es gibt sogar eine offizielle feministische Theologie, die behauptet, Gott sei

eine Frau. Wir leben in einer Zeit, in der das „Prinzip der Frauenquote“ nicht nur in der Politik angewandt wird, sondern auch bereits in den großen Kirchen. Und es wird nicht mehr lange dauern bis die so genannten evangelikalen Kreise völlig von dieser Entwicklung überrollt worden sind. Es gibt eigentlich nur noch wenige Widerstandsnester (vor allem in der Brüderbewegung und in den unabhängigen, nicht-charismatischen, bibeltreuen Gemeinden).

Die feministische Bewegung hat eine neue Leitkultur in Familie, Gemeinde und Gesellschaft hervorgebracht. Das alte, von ihr so genannte, „patriarchalische oder hierarchische Leitungsmodell“ wurde abgelöst von dem neuen, partnerschaftlichen Leitungsmodell. D.h. Frauen können grundsätzlich überall – in Gemeinde oder Gesellschaft – dieselben Leitungsfunktionen ausüben wie Männer. Diesen Ansatz nennt man

die „evangelikal-feministische“ oder „egalitäre“ Sichtweise. Im Gegensatz dazu steht die „komplementäre“ (sich ergänzende) oder „hierarchische“ Sichtweise.

Wir wollen fragen: Was sagt die Schrift? Was sagt das zeitlose Wort Gottes? Wenn wir nach der biblischen Ordnung fragen, dann müssen wir mit dem Schöpfungsbericht beginnen. Hier sehen wir, wie Gott es in seiner herrlichen Weisheit ursprünglich gedacht hatte.

I. DIE STELLUNG VON MANN UND FRAU IM SCHÖPFUNGSBERICHT

Gott schuf zuerst den Mann und danach die Frau (1Mos 1,26-27; 2,18-23). Er hätte es auch umgekehrt machen können, aber er wählte bewusst diese Reihenfolge. Nicht etwa, weil Gott ein Mann wäre und sein Geschlecht bevorzugen wollte. Gott ist weder Mann noch Frau.



In der feministischen Bewegung wird heute behauptet, die Juden hätten die „große Mutter“, nämlich die weibliche Fruchtbarkeitsgöttin, durch den männlichen Schöpfergott ersetzt. Doch das ist einfach nicht wahr. Gott ist nicht „männlich“. Aber er ist der Vater Jesu Christi und unser Vater im Himmel. Daran gibt es nichts zu rütteln.

Die Bibel sagt: „*Gott ist Geist*“ (Joh 4,23) und als solcher steht er jenseits jeder geschlechtlichen Sphäre. Es ist finsterstes Heidentum, wenn Gott in den Bereich des Sexuellen hineingezogen wird. Gott ist Geist. Er erbarmt sich unser wie ein Vater. Aber er kann auch trösten wie eine Mutter.

Zurück zu den ersten Blättern der Bibel. Gott erschuf zuerst den Mann, danach die Frau als Gehilfin. Das war sein guter Schöpferwille. Manche Frauen nehmen heute an dem Begriff „Gehilfin“ Anstoß. Aber

das Wort Gehilfin (1Mos 2,18) hat nichts Abwertendes an sich, denn Gott selbst wird auch immer wieder als Helfer bezeichnet, z.B. in Psalm 10,14 „*Helfer der Waisen*“; in Psalm 72,12 „*Helfer der Armen*“.

Der besondere Auftrag der Frau ist, Gehilfin des Mannes zu sein:

- » durch ihr Gegenübersein ist sie Gesprächspartner (Freundschaft)
- » durch ihr Gegenübersein ist sie Ergänzung
- » durch die Mutterschaft und Pflege des neuen Lebens (1Mos 3,20; 4,1-2; 1Tim 2,15; 5,9+10+14; Tit 2,3-5). Das beinhaltet auch die geistliche Pflege der Kinder, besonders wenn der Mann nicht gläubig ist.

Auch eine unverheiratete Frau kann Menschen beistehen und ihnen äußerlich und geistlich helfen und dadurch Erfüllung finden.

- » Lydia ist ein praktisches Beispiel

dafür, denn sie praktizierte Gastfreundschaft für Paulus und die Gemeinde (Apg 16,15).

- » Tabea versorgte Witwen mit Kleidung. Apostelgeschichte 9 sagt: „*sie war reich an guten Werken und Almosen, die sie übte.*“ Ihr Dienst war so wichtig vor Gott, dass Tabea von Petrus auferweckt wurde, damit ihr Dienst der Gemeinde noch erhalten blieb. Viele kamen dadurch zum Glauben an Jesus Christus.

*Das Wort Gehilfin (1Mos 2,18) hat nichts Abwertendes an sich, denn Gott selbst wird auch immer wieder als **Helfer** bezeichnet.*

Zurück zum Mann. Worin liegt die Bestimmung für den Mann? Er soll eine dienende Leiterschaft gegen-



über seiner Frau und den Kindern praktizieren. Das drückt sich aus in:

- » Versorgung (1Mos 3 – Arbeit)
- » Liebe zur Frau (Eph 5 – auch Ergänzung der Frau, Kraft, Stärke und Sicherheit)
- » Erziehung (1Tim 3,4 – gut vorstehen = dienende Leiterschaft)

die Versuchungen ein und kam darum zu Fall. Sie übernahm hier erstmals die Führung (vertauschte Rollen). Gleichzeitig wurde sie ihrem Mann zur Verführung, der für sich selbst ebenfalls nicht prüfte, ob er nach Gottes Geboten handelte und somit selbst die Verantwortung für seine Sünde tragen musste.

So sollte nun über einem christlichen Haus geschrieben stehen können: „Rebellionsfreie Zone“! So sollte nun über einer christlichen Gemeinde geschrieben stehen können: „Rebellionsfreie Zone“! Menschen ordnen sich freiwillig Gott unter, Männer dem Christus, Frauen den Ehemännern, Kinder den Eltern.

Nur wenn wir annehmen, dass wir der Erlösung und der Herrschaft Christi bedürfen und uns ihr unterstellen, werden wir zu einem erfüllten Leben in den Ordnungen Gottes zurückfinden.

Die große Veränderung durch den Sündenfall

Bereits ein paar Verse weiter – im dritten Kapitel – trat der Teufel auf den Plan und umging Gottes Schöpfungsordnung. „... und sie (die Schlange) sprach zu der Frau ...“ (1Mos 3,1). Satan machte sich an die Frau heran. Indem er Eva – und nicht Adam – ansprach, drehte er die göttliche Ordnung um. Hier haben wir bereits den ersten feministischen Ansatz der Weltgeschichte.

Als Gott die beiden zur Verantwortung zog, heißt es in V. 9: „Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?“

Satan sprach Eva an. Der Teufel wusste, dass Eva das Gebot nicht direkt von Gott erhalten hatte und deswegen versuchlicher war. Aber Gott hielt sich an den Mann als das Haupt der Ehe. Und erst danach sprach er mit Eva und mit der Schlange. Eva ging auf die Schlange ein, sie ließ ihr Ohr, ließ sich auf ein Gespräch ein, ließ sich von ihrem Reden beeindruckt und ohne ihren Mann um Rat zu fragen, ging sie auf

Gemäß der Schöpfungsordnung Gottes wurde nun Adam zuerst von Gott zur Rechenschaft gezogen (1Mos 3,11), danach erst Eva. In Folge davon wurde Eva dann erneut die Aufgabe von Gott gegeben: „...mit Schmerzen sollst du Kinder gebären“ (1Mos 3,16).

Hierin liegt ihre Bestimmung, für den Mann und die Familie zu sorgen mit allem, was dazu gehört. Der Mann dagegen erhält den Auftrag, sowohl für die existentiellen wie auch für die geistlichen und seelischen Bedürfnisse der Familie zu sorgen.

An dieser Schöpfungsordnung hat sich seither nichts mehr geändert. Nur wenn wir annehmen, dass wir der Erlösung und der Herrschaft Christi bedürfen und uns ihr unterstellen, werden wir zu einem erfüllten Leben in den Ordnungen Gottes zurückfinden. Für die Frauen beinhaltet dies auch ein Ja zum göttlichen Prinzip der Unterordnung unter den Ehemann.

Rebellion und Unterordnung

Das Wesen der Sünde und des Sündenfalls war Rebellion gegen Gott und sein Gebot. Der Mensch lehnte sich auf. Er rebellierte.

Dann sandte Gott seinen Sohn, der nie rebellierte und durch seine stellvertretende Sühne die Erlösung vollbrachte. Das Wesen der Erlösung ist das Gegenteil von Rebellion, also freiwillige Unterordnung. Erlöste Menschen ordnen sich freiwillig Gott und seinen Geboten unter. Sie nehmen den Platz ein, den ihnen die Bibel vorschreibt.

Unterordnung im Neuen Testament

Unterordnung ist ein Prinzip im Neuen Testament, dem wir häufig begegnen:

1. Christus ist dem Vater untertan (1Kor 15,28; 11,3; 3,23).
2. Der Mann ist Christus untertan (1Kor 11,3; 3,23).
3. Die Frau ist dem Mann untertan (1Kor 11,3; Eph 5,22-23; Kol 3,18; Tit.2,5; 1Petr 3,1+5).
4. Die Kinder sind den Eltern untertan (Luk 2,51; Eph 6,1-3; Kol 3,20).
5. Der Arbeitnehmer ist dem Arbeitgeber untertan (Tit 2,9; 1Petr 2,18).
6. Die Bürger sind der Regierung untertan (Röm 13,1; Tit 3,1; 1Petr 2,13).
7. Die Gemeindeglieder sind den Ältesten untertan (1Thess 5,12+13; 1Petr 5,5).
8. Die Jüngeren sind den Älteren untertan (1Tim 5,1+2; Tit 2,2-5).

Die Bedeutung der Unterordnung

- a) Die Unterordnung ist hier stets zum Schutz desjenigen, der sich unterordnet.
- b) Die Unterordnung bedeutet Verantwortlichkeit gegenüber dem Übergeordneten bzw. der Übergeordnete trägt Verantwortung für den Untergeordneten. Es handelt sich um eine Wechselbeziehung.
- c) Unterordnung bedeutet nicht Minderwertigkeit.

Richard Haverkamp, ein kanadischer Missionar, der lange in Belgien



gearbeitet hat, gebrauchte einmal folgendes Bild: „Ein vornehmer Mann reist in seiner Pferdekutsche. Wer geht zuerst? Das Pferd oder die Kutsche? Immer das Pferd. Heißt das, dass das Pferd wichtiger ist als die Kutsche? Nein. Der Mann kann weder ohne Pferd noch ohne Kutsche reisen. Die beiden gehören zusammen. Trotzdem muss das Pferd immer zuerst gehen. Aber das macht das Pferd nicht wichtiger. Sie sind beide wichtig, aber sie müssen in der richtigen Ordnung stehen.“

II. DIE STELLUNG DES MANNES IN DER BIBEL

1. Im Alten Testament

Zur Zeit des Alten Testaments führten Männer ihre Familien.

- a) Abraham (1Mos 12,8; 13,3-4.18)
- b) Josua (Jos 24,15)
- c) Hiob (Hi 1,5)

2. Jesus Christus musste ein Mann sein

Radikale Feministinnen sprechen von „Jesa Christa“ und von der „Heiligen Geistin“.

Die Bibel verwendet männliche Begriffe: *der* Erstgeborene, *der* König Israels, *der* Herr aller Herren, *der* Erlöser und *der* Bräutigam.

3. Die Apostel waren zwölf Männer

Wenn der Herr Jesus wirklich ein Frauenrechtler gewesen wäre, hätte er als umjubelter Freiheitskämpfer nicht sechs Männer und sechs Frauen berufen müssen? Oder wenigstens eine einzige Frau? – Fehlanzeige.

4. Ehemänner sollen „Haupt“ ihrer Ehe und Familie sein

Gläubige Männer sollen ihre Ehen und Familien führen. Hauptsein bedeutet Autorität ausüben (1Kor 11,3; Eph 5,21-24). Für Haupt steht im Griechischen das Wort *kephalä*.

Feministische Ausleger behaupten, *kephalä* müsste mit „Ursprung“ oder „Quelle“ übersetzt werden und habe nichts mit Autorität zu tun.

Wayne Grudem hingegen schlug 2.300 Stellen in altgriechischen Texten nach und kam zu folgendem Ergebnis: „In diesen Texten wird *kephalä* für viele Leute gebraucht, die eine Machtposition innehaben, aber niemals für jemanden ohne Autorität. In der griechisch-sprachigen Welt bedeutet das Haupt einer Personengruppe zu sein auch immer, Autorität über diese Leute auszuüben.“

Und dann schließt Grudem mit folgender Aussage:

„Ich betone ausdrücklich, es gibt keinen einzigen Text [in der griechischen Literatur], in dem eine Person A „Haupt“ einer Person B genannt wird, und ohne damit gleichzeitig die Autorität über diese Person oder Personen hat.“⁴¹

Darum folgert Alexander Strauch: „Der Ursprung der Leiterschaft des Mannes ist nicht in der römischen Kultur des ersten Jahrhunderts begründet, sondern er liegt vielmehr in Christus selbst und in seiner Gemeinde.“⁴²

5. Das Konzept der dienenden Leiterschaft

a) in der Familie

Ehemänner sollen weder Familienpaschas, noch Haustyrannen sein, sondern liebevolle, dienende Leiter in Ehe und Familie (Eph 5,21-25). D.h. für uns Männer, dass wir unsere Ehefrauen lieben sollen. „Das Beste, was ein Vater für seine Kinder tun kann, ist ihre Mutter zu lieben.“ Deswegen, liebe deine Ehefrau! Und liebe deine Kinder! Leite sie in dienender Liebe, und sie werden sich dir grundsätzlich unterordnen (das heißt nicht: in jeder Situation)!

b) in der Gemeinde

Auch in der Gemeinde ist dienende Leiterschaft gefragt (Mk 10,42-45; 1Petr 5,1-7). Der Herr Jesus belehrte seine Jünger entsprechend. Auch der Apostel Petrus verneinte ausdrücklich das Herrschen und sprach dann von demütiger Leiterschaft.

III. DIE STELLUNG DER FRAU IN DER BIBEL

1. Die Frau im Alten Testament

Mit großer Achtung spricht das Alte Testament von der Stellung der Frau in der Familie und darüber hinaus im Volk. Der Einsatz der Frau und Mutter wird gepriesen, sowohl ihre mütterliche Fürsorge als auch ihre Mitarbeit in der Erziehung und Unterweisung der Kinder.

In dieser gottgewollten Stellung hat Gott in der Geschichte Israels viele Frauen gebraucht, die durch ihr Glaubensleben großen Einfluss ausgeübt haben und es bis heute weiter tun: Sara, Jochebed, die Mutter Aarons und Moses, Rahab und Maria, die Mutter unseres Herrn.

2. Die Stellung der Frau zurzeit Jesu Christi

a) Die Stellung der Frau im Judentum

Das Eröffnungsgebet in manchen jüdischen Synagogen lautete: „Herr, Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, ich danke dir, dass ich weder als Esel noch als Frau geboren wurde!“

b) Die Stellung der Frau in der griechisch-hellenistischen Welt
„Frauen sind dazu da, um Kinder zu gebären für die Stadtstaaten, aber die höchste und vornehmste Liebe ist die homosexuelle Liebe“ (Aristoteles – damals hoch im Kurs).

Jede Frau in der westlichen Welt sollte abends auf ihre Knie gehen

und Gott für den Apostel Paulus danken. Er hat die Stellung der Frau maßgeblich erhoben. Der liberal-bibelkritisch-feministische Ansatz ist also von der Schrift her völlig abzulehnen.

c) Die Stellung der Frau bei Jesus Christus

Es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass Jesus Christus den Frauen seiner Zeit einen Stellenwert gegeben hat, den ihr die Gesellschaften der damaligen Epoche nicht zu geben bereit gewesen sind. Im Spätjudentum z. B. wurden die Frauen in jeder Hinsicht geringer bewertet und nicht selten von ihren Männern verachtet oder gar unterdrückt. Jesus berief im Gegensatz dazu Männer und Frauen in seine Nachfolge. In Lukas 8,1-3 werden namentlich Maria Magdalena, Johanna und Susanna genannt. Jesus sprach die Samariterin an und führte sie zum Glauben. Er heilte die Schwiegermutter des Petrus und gab Maria und Martha ihren Bruder Lazarus zurück. Jesus heilte die blutflüssige Frau. Er weckte den Sohn der Witwe von Nain von den Toten auf.

Als Jesus angenagelt zwischen Himmel und Erde am Kreuz hing, waren es neben Johannes nur Frauen, die bei ihm ausgeharrt haben: „Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleopas Frau, und Maria Magdalena“ (Joh 19,25).

Auch bei unserem Herrn finden wir die Tatsache bestätigt: Mann und Frau sind völlig gleichwertig, aber sie sind nicht gleichartig und nicht gleichberechtigt.

Und dann ist da noch eine Tatsache, die in dieser Aufzählung besonderes Gewicht erhält: Alle vier Evangelien bezeugen übereinstimmend, dass Frauen die ersten Auferstehungszeugen waren. Das ist „biblischer Feminismus“! Damit ehrte der Herr Jesus die Frau in großartiger Weise. Das Christentum wertet die Stellung der Frau also nicht ab. Im Gegenteil. Ohne das Evangelium wäre die Stellung der Frau heute viel schlechter!

Im Islam besitzt die Frau keine

Seele und ist letztlich nur Dienstmagd und Gebärmachine des Mannes. Jesus Christus hingegen ehrte die Frau. Allerdings gibt es auch hier Grenzen: Der Heiland berief nie eine Frau in den engeren Jüngerkreis.

Auch bei unserem Herrn finden wir also wieder die Tatsache bestätigt: Mann und Frau sind völlig gleichwertig, aber sie sind nicht gleichartig und nicht gleichberechtigt.

Wir wollen diesen feinen Unterschied beachten. Schauen wir nun, was in den apostolischen Briefen, die für uns eine besondere Bedeutung haben, über die Stellung der Frau ausgesagt wird.

3. Die Stellung der Frau in den Lehrbriefen

In der Apostelgeschichte und den Lehrbriefen sehen wir, dass viele Frauen in der Mitarbeiterschaft der Gemeinde standen. Grundlegend für die Stellung der Frau im Neuen Testament ist das Selbstverständnis der Gemeinde als „Leib Christi“. Männer und Frauen, Alte und Junge, Sklaven und Freie, Schwarze und Weiße, bilden miteinander eine Gemeinde – den Christusleib, an dem Jesus selbst das unsichtbare Haupt ist.

Galater 3,28: „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“

Auch hier haben wir wieder die durchgängige biblische Schau, dass Mann und Frau gleichwertig sind: Einer in Christus! Wir kommen weiter unten nochmals zu diesem Vers.

Epheser 5,21-27: Mann und Frau sind vor Gott absolut gleichwertig. Gott liebt Frauen genauso wie Männer. Und der Herr Jesus starb für beide. Aber Christus und die Apostel haben die ursprüngliche Schöpfungsordnung Gottes wiederhergestellt. Gott ist das Haupt des Christus, Christus ist das Haupt des Mannes, der Mann ist das Haupt der Frau, die Kinder sind Vater und Mutter gehorsam. Das ist Gottes Wille!

Paulus – ein Frauenfeind?

Viele Menschen lehnen sich gegen diese Aussagen auf. Der liberal-bibelkritisch-feministische Ansatz behauptet z. B.: Paulus sei ein Frauenfeind gewesen, ein typischer

Vertreter des Patriarchats, der die Frauen diskriminiert hätte, wo er nur konnte.

Widerlegung:

- a) Der 1. Korintherbrief (und alle anderen Paulus-Briefe) gibt nicht dessen Privat-Meinung wieder, sondern den durch den Heiligen Geist eingegebenen Willen Gottes.
- b) Paulus war für seine Zeitgenossen wohl eher ein „moderner Mann“. Er arbeitete an vielen Orten mit Frauen zusammen (z.B. Röm 16,1-16; Phil 4,2-3).
- c) Wer wie oben argumentiert, kennt wohl die Stellung der Frau in den damaligen Gesellschaften nicht.

Andere behaupten, das seien alles zeitbedingte Aussagen. „Das gilt heute in unserer Gesellschaft nicht mehr.“ Richtig! Aber es gilt in der Gemeinde Jesu! Unsere Gesellschaft richtet sich nach dem Zeitgeist, aber die Gemeinde Jesu richtet sich nach dem zeitlosen Wort Gottes.

4. Die Stellung der Frau in der jüngeren Geschichte

Wir haben oben gesehen, dass die Frau im Neuen Testament eine geachtete Stellung innehatte. Aber leider änderte sich das schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Daran waren gewisse Kirchenväter nicht wenig beteiligt. Die Frau als „Ursache allen Übels“, „Steigbügel Satans“ oder „Tor zur Hölle“ sind da noch die harmlosesten Bezeichnungen. Im dunklen Mittelalter kann man im Blick auf die Stellung der Frau sogar von einem Rückfall in vorchristliches Denken sprechen. Die frühesten Wurzeln der Emanzipation liegen in der französischen Revolution und der Aufklärung. These: Das Biologische am Menschen (samt kleiner Unterschied) sei völlig belanglos, Vernunftwesen sei der Mensch! Alle gleich – gleichartig, gleichwertig, gleichberechtigt!

Es folgten die Frauenbewegungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Hier ging es vor allen Dingen um Chancengleichheit in der Ausbildung, Lohngleichheit und ähnliche Dinge, für die wir durchaus dankbar sein dürfen. Warum soll eine Frau für die gleiche Arbeit weniger Geld bekommen, bloß weil sie eine Frau ist?

Kritischer hingegen müssen wir

die heutige feministische Bewegung hinterfragen. Sie rekrutiert sich weitergehend aus Studenten – und intellektuellen Kreisen. 1949 schrieb die Französin Simone de Beauvoirs „Das andere Geschlecht“. In Deutschland war lange Zeit Alice Schwarzer das bekannteste Gesicht. In Deutschland war die feministische Bewegung von Anfang an stark mit der Abtreibungsbewegung verknüpft.

IV. DAS BUCH "OHNE UNTERSCHIED?"

Die Frauenkommission der weltweiten Evangelischen Allianz hat 1997 unter Federführung der Kanadierin Marilyn B. Smith das Buch „Ohne Unterschied? Frauen und Männer im Dienst für Gott – Leitungsaufgaben in christlichen Gemeinden und Werken“ (Brunnen Verlag) herausgebracht. Die Spitze der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) hat es ins Deutsche übersetzen lassen und ausdrücklich einer breiten Öffentlichkeit empfohlen. Es vertritt leider den evangelikal-feministischen Ansatz.

Der Leitvers der evangelikalen Feministinnen ist Galater 3,28. Zitat S. 152: „Galater 3,28 weist auf die Gleichheit aller Menschen in Christus hin und ist sowohl geistlich als auch praktisch zu verstehen.“

Stimmt das? Nein! Der Zusammenhang von Galater 3 spricht von Gottes Erlösungsplan. Die Aussage von Galater 3,28 lautet, dass es keinen Unterschied macht, ob man Jude, Grieche, Sklave, Freier, Mann oder Frau ist – wenn es um die Errettung geht!

Galater 3,28 unterstützt nicht den Kampf gegen bestehende soziale Ungerechtigkeiten (obwohl dieser Vers oft dazu herhalten muss). Vertreterinnen des evangelikalen Feminismus haben diese Stelle aus dem Zusammenhang gerissen und zur „Magna Charta“ des christlichen Feminismus gemacht.

Nach ihrem Verständnis gibt es in 1. Mose 1+2 kein Prinzip der Unterordnung; dies sei nur traditionell geprägte Auslegung. Die heutige Unterordnung sei Gericht in Folge des Sündenfalls.

Mit Galater 3,28 sehen sie die angebliche Schöpfungsordnung außer Kraft gesetzt. Mann und Frau seien seit dem Erlösungstod Jesu Christi gleichberechtigt im Ausüben ihrer Gaben, auch der Lehr- und Leitungsgabe.

ZUSAMMENFASSUNG

- a) Eine Gemeinde kann weder auf den Dienst der Männer noch auf den Dienst der Frauen verzichten.
- b) Mann und Frau sind in ihrer Stellung gleichwertig vor Gott (Gal 3,28).
- c) Jesus Christus begegnete sowohl Männern als auch Frauen mit viel Achtung.
- d) Es gibt im Alten Testament
 - » Priester, aber keine Priesterinnen
 - und im Neuen Testament
 - » Apostel, aber keine Apostelinnen,
 - » Älteste, aber keine Ältestinnen,
 - » Hirten, aber keine Hirtinnen.
- e) Einer Frau ist es nicht erlaubt, in der Gemeinde eine Stellung einzunehmen, die ihr Lehrautorität über Männer gibt. (Lehren ist hier parallel gemeint mit „sich über den Mann erheben“ – 1Tim 2,12), d.h. keine autoritative, verbindliche Verkündigung im Sinne von Predigen und Lehren des Wortes Gottes in der Gesamtgemeinde.)
- f) Paulus untersagt den Frauen das Lehren nicht grundsätzlich, denn Frauen sollen Frauen lehren (Tit 2,3-4), und auch Kinder unterweisen (5Mos 6; 1Tim 2,15; 2Tim 1,5; 3,15).
- g) Im Verbot des Lehrdienstes der Frau eine Diskriminierung der Frau zu sehen ist menschlich,

aber nicht biblisch. Die Begründung für das Lehrverbot liegt im Schöpferwillen Gottes und in der Grundbeschaffenheit der Frau (1Tim 2,12f).

Gott möchte nicht, dass Frauen ihre Gaben vergraben, sie sollen sie einsetzen im Sinne von 1. Petrus 4,10-11, doch im von Gott vorgegebenen Rahmen. Darin werden Schwestern Frieden und Freude finden und für die Ewigkeit Frucht bringen. Das wäre die bestmögliche Entfaltung zur Ehre Gottes.

Wir haben nun die Stellung von Mann und Frau von der Schöpfung an über das Alte Testament, Jesus Christus, die Apostel bis zur Gegenwart betrachtet. Aber es ist letztlich nicht die Frage: Welche Stellung hatten beide hier oder da? Sondern: Welche Stellung hatten und haben Mann und Frau in der Heiligen Schrift? Und welche Stellung haben sie in meinem und in deinem Herzen?

Wir sind alle Kinder unserer Zeit. Wir sind geprägt von Schule, Ausbildung, Studium und vor allem von Literatur und modernen Medien. Aber wollen sich Jünger Jesu nicht zuerst und vor allen Dingen von Gottes Wort prägen lassen? Ich lade dazu ein, unbiblische Erkenntnisse durch die Schrift korrigieren zu lassen. Und ich lade dazu ein, eine biblische Haltung durch das Wort der Wahrheit zu festigen.

Wir können die Welt nicht hindern, Welt zu sein. Und wir können die Kirche nicht hindern, Kirche zu sein. Aber Welt und Kirche können uns nicht hindern Gemeinde zu sein, und als solche nach biblischen Maßstäben zu leben. Gott helfe uns dabei. ☛

Fussnoten

- 1 Alexander Strauch, Die Revolution der Geschlechter, CLV, Bielefeld 2001, 1. Aufl. S. 72f
- 2 Ebd. S. 71



Charles H. Spurgeon

Hast du mich lieb? Neutestamentliche Predigten

CLV, Geb., 288 S., ISBN: 978-3-89397-301-9, Art.-Nr.: 255301, 9,90 Euro

Diese packenden Botschaften über Texte aus dem Neuen Testament zielen seelsorgerlich auf die Herzen und Gewissen der Christen. Der begnadete Erweckungsprediger ringt darum, die Gläubigen zur »ersten Liebe« in einem Leben der Hingabe an den Herrn zurückzuführen. Die Themen sind: »Hast du mich lieb?«, »Was er euch sagt, das tut«, »Die Wasserkrüge zu Kana«, »Dankbarkeit«, »Christi Vertreter«, »Das verlorene Geldstück«, »Das verlorene Schaf«, »Die Annahme des Sünders«, »Jesus wusste, was er tun wollte«, »Der Verrat«, »Die Wiederherstellung des Petrus«, »Arbeite für Jesus«, »Joseph von Arimathia«, »Der Tod des Stephanus«, »Eine geschäftsmäßige Berechnung«.



Thomas Lange

Achtung: Männerlügen! Ein ermutigendes Plädoyer für echtes Mannsein

CMD, Pb., 106 Seiten, ISBN: 978-3-945973-29-5, Art.Nr.: 250934, 6,50 Euro

„Männern wird der Wind aus den Segeln genommen. Markant zu sein, ist nicht mehr erwünscht. Eine Identitätskrise ist vorprogrammiert bzw. bereits traurige Realität. Ein profilloses und weichgespültes Mannsein ist das Ergebnis. Männer mit Mumm sind eine Seltenheit geworden.“

Thomas Lange, verheiratet und Vater von fünf Kindern, behandelt 15 Lügen, denen Männer gerne anheimfallen: z.B. Männer haben das Recht, wütend zu sein; Sex ist alles; Kinder brauchen die Mama mehr als den Papa, Pornografie – ich habe die Sache im Griff, Männer weinen nicht etc. Das Buch ist ein einziges Plädoyer für echtes Mannsein.



Leben ist mehr 2020 - Impulse für jeden Tag

CLV, Geb., 384 S., ISBN: 978-3-86699-385-3, Art.-Nr.: 256385, 4,- Euro

Verlagstext: Roger Peugh, Vater von vier Kindern und Autor einiger Bücher, redet auf einer Konferenz zu jungen Leuten über das Thema Freundschaft, Liebe und Sexualität. Humorvoll und offen gibt er biblisch fundierte Ratschläge und Hilfestellungen zu Fragen, die junge Menschen bewegen.



Georg Walter

Mission Manifest – Eine biblisch begründete Antwort an Johannes Hartl, Bernhard Meuser etc. – mit Vorwort von Wolfgang Nestvogel

CMD, Pb., 100 Seiten, ISBN: 978-3-945973-31-8, Art.Nr.: 250935, 6,50 Euro

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965) kam es zu einer Öffnung Roms zu anderen Kirchen und Religionen. Gleichzeitig verstärkte die Papstkirche ihre Anstrengungen zur Neuevangelisierung.

Die Vertreter der katholischen Kirche gaben allerdings ihren Anspruch, die Mutter aller Kirchen und höchste Hüter globaler Ethik zu sein, nie auf. Sie suchten in diesem Zuge auch den Schulterschluss mit den Evangelikalen – vor allem mit Charismatikern. In jüngster Zeit nehmen viele von ihnen die ausgestreckte Hand Roms dankbar an, ohne zu reflektieren, welche Gefahren damit verbunden sind.

Die vorliegende Schrift will auf die Hintergründe dieser Entwicklungen aufmerksam machen sowie auf aktuelle Ereignisse hinweisen, die mit dem katholischen Mission Manifest (Johannes Hartl, Bernhard Meuser etc.) verbunden sind. Wache Christen und Verantwortliche der Gemeinden finden hier wichtige Informationen.



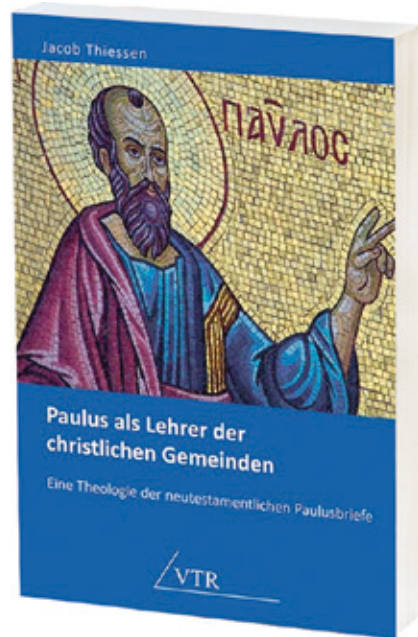
Jacob Thiessen

Paulus als Lehrer der christlichen Gemeinden – Eine Theologie der neutestamentlichen Paulusbriefe

VTR, Pb., Nürnberg, 494 S., 978-3-95776-087-6, 45,- Euro

Paulus hat die christlichen Gemeinden mit seinen neutestamentlichen Briefen wie sonst niemand außer Jesus geprägt. Diese 13 Paulusbriefe sprechen sehr unterschiedliche Themen an und haben verschiedene Schwerpunkte, die sich gegenseitig ergänzen. Zusammen bezeugen sie die „Breite und Länge und Höhe und Tiefe“, die für die Erkenntnis und das Leben der Gläubigen grundlegend sind (vgl. Eph 3,18).

Alle 13 Briefe bilden – in ihrem biblischen und historischen Kontext – die Grundlage für diese vorliegende Monografie. Leben und Lehre des „Heidenapostels“ in ihrem jüdischen Kontext, in ihrer Schriftbezogenheit und in ihrer Ausrichtung auf den dreieinigen Gott Israels werden erläutert, bevor der Mensch, Satan und Sünde sowie die göttliche Erlösung thematisiert werden. Ausführlich wird auf die christliche Gemeinde als Ort der Verwirklichung des göttlichen Heils samt Gaben und Aufgaben sowie ihrer Leitung eingegangen. Abschließend wird dargelegt, was die Paulusbriefe innerhalb des biblischen Kontextes über das Leben nach dem Tod und die Vollendung des göttlichen Heilsplans lehren. Ein wichtiges Grundlagenbuch für „Profis“ und „Laien“.



Friedrich Haubner

Mit Herz und Leidenschaft

Das Evangelium weitersagen, ohne rot zu werden

mediaKern, Tb., 104 S., ISBN: 978-3-8429-1630-2, Art.Nr.: 5121630, 9,95 Euro

Mit Herz und Leidenschaft das Evangelium weitersagen, authentisch, fantasie- und liebevoll – dazu möchte Friedrich Haubner den Leser gewinnen! Es ist eine bekannte Schwäche, dass Christen sich gerne auf „Nebenkriegsschauplätzen“ aufhalten und dabei ihren Auftrag und das Evangelium vergessen. Haben wir die Bedeutung des Kreuzes vergessen? Haben wir die Armut in der Welt aus den Augen verloren? Der Autor ist überzeugt, dass allein die Bibel uns eine neue Sicht für die wesentlichen Dinge im Leben als Christ vermitteln kann. Eine Leidenschaft für das Evangelium. Mit vielen praktischen Beispielen möchte er Christen ermutigen, das Evangelium in ihrem persönlichen Umfeld zu bezeugen.

Friedrich Haubner arbeitet als freier Journalist und Reportage-Fotograf für mehrere Magazine und Verlage. Nach seiner Ausbildung als grafischer Zeichner studierte er am Theologischen Seminar Tabor in Marburg. Anschließend war er zwei Jahre Pastor, danach 32 Jahre als Produktionsleiter bei der Stiftung Marburger Medien für die Entwicklung missionarischer Medien verantwortlich. Friedrich Haubner ist Autor mehrerer Bücher.



Peter Güthler

Immer schöner

Rigatio, Broschiert, 168 S., ISBN: 978-3-95790-048-7, Art.-Nr.: 682048, 15,95 Euro

Steht ihr kurz vor der Hochzeit und wollt euch auf die Ehe vorbereiten? Oder seid ihr schon (länger) verheiratet und wollt manches noch mal auffrischen? Dann ist dieser Kurs ideal! In sechs Lektionen erfahrt ihr, was Gott in seinem Wort über die Themen sagt, die für euer gemeinsames Leben besonders wichtig sind: Wie ihr Jesus gemeinsam nachfolgt, einander als Ehepartner ergänzt, richtig miteinander kommuniziert ...

In diesem Kurs findet ihr Anregungen und Hilfe, damit eure Ehe immer schöner wird. (Verlagstext)



ECHTE MÄNNER- FREUNDSCHAFT

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CV-Verlages Dillenburg aus dem Buch „Mann mit Profil – Das biblische Bild des Mannes“ von R. Kent Hughes entnommen (ISBN: 978-3-89436-822-7). Wir drucken S. 58-67 ab.
Die Redaktion

Dr. R. Kent Hughes, USA

Wenn es jemals einen »Mann der Männer« gab, dann war es Jonathan; und wenn es jemals einen Mann gab, der die Notwendigkeit eines Freundes spürte, dann war es Jonathan. Die Herrschaft der Philister über Israel war in jenen Tagen so umfassend, dass sie im Land keine Hufschmiede duldeten, aus Furcht, sie würden den Israeliten Schwerter und Speere machen. Tatsächlich gab es im ganzen Königreich nur zwei Schwerter, die von König Saul und seinem Sohn Jonathan.

Ganz Israel lag unter einem dunklen Schleier von Depression und Verzweiflung – nur Jonathan musste man davon ausnehmen. Jonathan sah die Sache anders. Er glaubte, dass wenn es Gottes Wille ist, Israel gerettet werden könnte – zumindest größtenteils. Während andere den Blick senkten, schaute er nach oben und sah einen großen und herrlichen Gott, der ihn zu der Zeit befreien konnte, die er für geeignet hielt.

Mit dieser Überzeugung und seinem Schwert bewaffnet, griffen Jonathan und sein Waffenträger ganz alleine einen Posten der Philister an. Die Worte, mit denen er zum Aufbruch rief, sagen alles: »Komm, lass uns hinübergehen zu dem Posten dieser Unbeschnittenen, vielleicht wird der HERR etwas für uns tun, denn für den HERRN ist es kein

Hindernis, durch viele oder durch wenige zu helfen« (1Sam 14,6).

Mit der Gewissheit, dass Gott die Feinde in seine Hand geben würde, ging Jonathan zu einem schrecklich einsamen Angriff über. Es war ein Angriff Mann gegen Mann. Die Erde wurde mit Blut getränkt und die Sonne schien auf zerschlagene Körper, als Jonathan seine Gegner einen nach dem anderen in Stücke zerschlug, bis 20 Philister auf einer halben Ackerlänge verstreut lagen. Der mit Blut bespritzte Jonathan war ein ganzer Kerl!

Jonathans Heldentat entfachte ein Feuer unter seinen Volksgenossen, ein Aufstand brach los und es folgten einige gute Tage für Israel. Doch durch Sauls anschließende Sünde und Verwerfung brach eine



noch dunklere Zeit über Israel herein (Kapitel 15 – 17) und Jonathan stand einsamer da als jemals zuvor. Sogar sein mutiges Herz war davon betroffen, indem auch er vor Goliath erzitterte. Er dachte, dass es niemanden gab, der die gleiche Gesinnung hatte wie er – bis er David traf. Er glaubte, seinen Ohren nicht zu trauen, als David dem Riesen zurief:

"Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Krummschwert. Ich aber komme zu dir mit dem Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast. Heute wird der HERR dich in meine Hand ausliefern, und ich werde dich erschlagen und dir den Kopf abhauen Und die ganze Erde soll erkennen, dass Israel einen Gott hat. Und diese ganze Versammlung soll erkennen, dass der HERR nicht durch Schwert oder

Speer errettet. Denn des HERRN ist der Kampf, und er wird euch in unsere Hand geben!" (1Sam 17,45-47).

Dann rannte David Goliath schnell entgegen und traf ihn mit einem geschleuderten Stein direkt zwischen den Augen! Nur wenig später stand David mit dem großen, bluttriefenden Kopf des Riesen vor Saul und redete gelassen mit dem Vater Jonathans. Jonathan hatte doch noch jemanden gefunden, dessen Herz mit seinem im Einklang stand – einen Freund.

Es folgte das Aufblühen einer tiefen Männerfreundschaft, eine der berühmtesten Freundschaften in der gesamten Weltliteratur. Alle wesentlichen Aspekte und Ratschläge über wahre Freundschaft kann man von ihr lernen.

DIE GEGENSEITIGKEIT EINER FREUNDSCHAFT

Das anfängliche Element in Jonathans und Davids großer Freundschaft war das gegenseitige Einvernehmen ihrer beider Seelen. Der Bericht macht es ganz deutlich: »Und es geschah, als er aufgehört hatte, mit Saul zu reden, verband sich die Seele Jonathans mit der Seele Davids« (1Sam 18,1). Jonathan erkannte, dass David das Leben aus der gleichen göttlichen Perspektive betrachtete (Gott ist souverän und handelt nach seinem Wohlgefallen und jeder Lebensbereich muss ihm unterstellt sein). Und als er dies sah, hing seine Seele augenblicklich an der Davids. Hier war ein Mann, dessen Herz gleich dem seinen schlug!

So ist das bei tiefen Freundschaften. Es heißt nicht, dass Freunde in

allen Dingen die gleichen Ansichten haben. Häufig ist sogar genau das Gegenteil der Fall. Aber sie teilen die gleiche Weltanschauung und dieselbe Sicht über das Leben. Aus diesem Grund reicht die christliche Freundschaft über alles hinaus, was zwischen Ungläubigen besteht, denn eine solche Freundschaft ist in einem übernatürlichen, beiderseitigen Verständnis der Seelen gegründet. Der Heilige Geist bringt eure Seelen dazu, im Gleichklang zu klingen.

- Sie haben sich derselben Autorität gebeugt.
- Sie kennen denselben Gott.
- Sie gehen denselben Weg.
- Sie streben nach denselben Dingen.
- Sie träumen dieselben Träume.
- Sie sehnen sich nach denselben Erfahrungen von Heiligkeit und Anbetung.

Jonathans Seele verband sich mit der Seele Davids. Wenn dies bei Ihnen geschieht, werden Sie es erkennen – es ist wunderbar.

Die tiefsten Freundschaften haben den Wunsch gemeinsam, den anderen zum König zu erheben. Besitzen Sie das große Glück, einen solch engen Freund zu haben? Ihr Männer, sind wir »Königsmacher«?

DIE LIEBE EINER FREUNDSCHAFT

Dem beiderseitigen Einvernehmen der Seelen folgt Liebe, wie der nächste Satz andeutet – »und Jonathan gewann ihn lieb wie seine eigene Seele« (V.1). Das ist eine erstaunliche Aussage, weil diese Liebe direkt erfolgte. Sie entwickelte sich nicht in einem Monat oder einem Tag, sondern in einem Augenblick! Davids glühende Seele begegnete einem tiefen Bedürfnis in der Seele Jonathans: »Jetzt habe ich doch noch jemanden gefunden, der so lebt wie ich!« Er liebte ihn wirklich wie sich selbst und indem er das tat, liebte er seinen Nächsten wie sich selbst – auf diese Weise erfüllte er das Gesetz Gottes.

Diese Liebe würde sich auszahlen,

denn aufrichtige, selbstlose Liebe besitzt eine unwiderstehliche Anziehungskraft. Wie wir noch sehen werden, wurde David von der gleichen Liebe bewegt.

DIE HINGABE EINER FREUNDSCHAFT

Jonathans erstaunlichem Gleichklang mit der Seele Davids und der Unmittelbarkeit seiner Liebe schloss sich eine tiefgehende Hingabe an. Und Jonathan und David schlossen einen Bund, weil er ihn lieb hatte wie seine eigene Seele. Und Jonathan zog das Oberkleid aus, das er anhatte, und gab es David, und seinen Waffenrock und sogar sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel (1Sam 18,3-4).

Was für ein erhabenes geistliches Schauspiel – Symbol einer edlen Seele! Jonathan, der Königssohn, steht demütig in seinen Unterkleidern, während der Hirtenjunge die Fürstenrobe und die Waffenrüstung anlegt. Es war ein Akt der Ehre, Gleichstellung und Verwundbarkeit von Seiten Jonathans. Die Kleider eines Königs zu tragen war eine große Ehre, wie Hamans verhängnisvoller Wunsch zeigt, als er das Gewand des persischen Königs tragen und sich damit in der Öffentlichkeit präsentieren wollte (vgl. Est 6,6-9). Das symbolische Entkleiden Jonathans hob Davids Status als Schafhirte formell auf und rückte ihn als Gleichgestellten an die Seite des Königssohns. Es war eine Handlung, durch die er sich bewusst der Verwundbarkeit preisgab und sich einem echten Risiko aussetzte. Die an Shakespeare erinnernde Geste bedeutete: »Mein Leben für dein Leben.« Und genau so meinte er es auch.

Wir fragen uns vielleicht, ob eine solche Freundschaft, außer als in der Heiligen Schrift, überhaupt möglich ist. Schließlich waren diese Männer geistliche Riesen. Lassen Sie uns jedoch anschauen, was geschah, als die 20-jährige Anne Sullivan in Tusculum, Alabama, ankam, um der 7-jährigen blinden und tauben Helen Keller Privatunterricht zu geben. Diese konnte nur tierische Laute ausstoßen und verfiel häufig in schlimme Wutausbrüche. Vier Wochen lang versuchte Anne Sullivan zu dem Bewusstsein des Mädchens vorzudringen, bis der berühmte 5. April 1887 anbrach – ein Tag, den

Helen Keller 60 Jahre später beschrieb. Das Mädchen hielt einen Becher unter ein Rohr, während Anne Wasser hineinpumpte und mit der anderen Hand wiederholt das Wort Wasser (engl. »water«) buchstabierte – und plötzlich verstand Helen! Später sagte sie: »Ein Funke der Bedeutung folgte dem anderen von Hand zu Hand und auf wundersame Weise war Zuneigung geboren.«¹

Anne Sullivan widmete nahezu ihr ganzes Leben Helen Keller. Mit zehn Jahren schrieb Helen an berühmte Persönlichkeiten in Europa – in französischer Sprache. Sie beherrschte fünf Sprachen und zeigte weitaus größere Begabung als ihre Lehrerin. Anne Sullivan blieb Helen weiterhin treu und saß neben ihrer berühmten Schülerin in Radcliffe, während sie die Vorlesungen in ihre Hand buchstabierte. Anne Sullivans Hingabe ließ zu keiner Zeit nach. Sie war damit zufrieden, Helens Freundin zu sein, sie zu ermutigen und – sie zu einer Königin zu machen.

Die tiefsten Freundschaften haben den Wunsch gemeinsam, den anderen zum König zu erheben. Sie arbeiten für den Aufstieg und die Verdienste des anderen und freuen sich darüber. In solchen Freundschaften gibt es keine Haken und Ösen, und auch nicht den Wunsch, zu manipulieren oder zu kontrollieren, es gibt weder Neid noch Ausschließen – einfach nur den Wunsch nach dem Besten für den anderen. Dostojewski hatte diesen Gedanken, als er schrieb: »Einen Menschen zu lieben, bedeutet, ihn so zu sehen, wie Gott ihn haben wollte.«

Besitzen Sie das große Glück, einen solch engen Freund zu haben? Ihr Männer, sind wir »Königsmacher«?

DIE TREUE EINER FREUNDSCHAFT

Jonathan hielt David wild entschlossen die Treue, als ihre Freundschaft wuchs. Das ist äußerst bemerkenswert, denn nach dem ersten Schwung seiner theatralischen Hingabe an David wurde er von seinem Vater (zweifelloso mehr als einmal) daran erinnert: »Dem all die Tage, die der Sohn Isaais auf Erden lebt, wirst weder du noch deine Königsherrschaft Bestand haben (1Sam 20,31). Während Saul David schlecht

machte, lesen wir davon, dass Jonathan »mit seinem Vater Saul Gutes von David« redete (1Sam 19,4). Bei einer Gelegenheit überredete er ihn sogar zu dem Schwur, David keinen Schaden zuzufügen – ein Schwur, den Saul nicht einhielt.

Treue ist für das Überleben einer Freundschaft unentbehrlich. Wie viele einst blühende Freundschaften sind aufgrund von treulosen Worten zerbrochen? Pascal brachte es auf den Punkt: »Ich setze es als Tatsache voraus: Wenn alle Menschen wüssten, was jeder vom anderen sagt, gäbe es keine vier Freunde mehr auf der Welt.« Sie werden niemals eine tiefe Freundschaft erfahren, solange nicht gegenseitiges Vertrauen und Treue da ist.

ERMUTIGUNG IN EINER FREUNDSCHAFT

Während der ständigen Flucht vor Saul erlebte David Zeiten, in denen er am Boden war. Nachdem er beispielsweise die Stadt Keila von den Philistern befreit hatte, erfuhr er, dass die Bewohner dieser Stadt ihn in die Hände Sauls ausliefern wollten. Deshalb floh er enttäuscht und äußerst mutlos nach Horescha in die Wüste Sif. Doch Jonathan kam zu seinem Zufluchtsort: »Da machte sich Jonathan, der Sohn Sauls, auf und ging zu David nach Horescha

und stärkte seine Hand in Gott« (1Sam 23,16). Was für ein Freund! »En Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren« (Spr 17,17). Jonathans Ermutigung war mehr als ein »es wird schon alles gut werden«. Jonathan richtete Davids Blicke nach oben und verhalf ihm zurück zu der Perspektive, die ihn anfangs zu dem Hirtenjungen hingezogen hatte. Ohne Zweifel beinhaltete das Belehrung, Gebet und gemeinsame Anbetung.

Der Apostel Paulus erfuhr ähnlichen Trost durch seinen Freund Titus: »Aber der die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft des Titus; ... so dass ich mich noch mehr freute« (2Kor 7,6.7). Das ist der »Titus-Effekt« – die Initialzündung eines ermutigenden Freundes.

Nachdem wir die wunderbaren Aspekte der tiefen Freundschaft zwischen Jonathan und David aufgelistet haben – Gegenseitigkeit, Liebe, Hingabe, Treue und Ermutigung – ist zu bemerken, dass sie größtenteils von Jonathan ausgingen. Doch dabei blieb es nicht. Wiederholt war die Freundschaft dieser beiden bemerkenswerten Männer durch gegenseitige Hingabe gekennzeichnet. Der Höhepunkt dieser Hingabe war das beiderseitige Versprechen, für die Familie des anderen zu sorgen, falls

einer sterben sollte (vgl. 1Sam 20,14-17). Sie verknüpften ihr Leben und das ihrer Kinder miteinander. Später, als sie ihr Versprechen erneut bekräftigten, heißt es: »Und sie küssten einander und weinten miteinander, David aber am allermeisten« (1Sam 20,41.42). Offenbar hatte Jonathans Freundschaftsbezeugung in David unerwartet große Hingabe geweckt.

Eine Männerfreundschaft hat himmlische Sphären erreicht, wenn Männer einander solche Versprechen machen. Ich schätze überaus jenen heiligen Moment während unseres Urlaubs in den Bergen Colorados, als mein alter Freund aus Kindertagen – inzwischen verheiratet und mit Familie – meine Frau und mich traf und nach einer spätabendlichen Mahlzeit sagte: »Wenn dir einmal etwas zustößt, Kent, werden Judy und ich uns um Barbara und die Kinder kümmern.« Es war ein heiliges Versprechen, das ich gerne erwiderte.

EIN GROSSER VERLUST

David war dazu bestimmt, König zu werden; er und Jonathan planten ein Leben Seite an Seite während Davids Regentschaft. Aber es sollte anders kommen, denn Jonathan und seine Brüder starben durch die Hand der Philister gemeinsam mit ihrem Vater auf dem Gebirge von Gilboa.



David wurde von Trauer niedergedrückt. In seinem Kummer schrieb er ein Klagelied und befahl, dass es allen Männern von Juda gelehrt werden sollte. Es endet mit den Worten:

*"Wie sind die Helden gefallen
mitten im Kampf!
Jonathan liegt durchbohrt
auf deinen Höhen.
Mir ist weh um dich,
mein Bruder Jonathan!
Über alles lieb warst du mir.
Wunderbar war mir deine Liebe,
mehr als Frauenliebe.
Wie sind die Helden gefallen,
verlorengegangen die
Waffen der Schlacht!"
(2. Samuel 1,25-27)*

Dass David Jonathans Liebe »mehr als Frauenliebe« schätzte, wäre nicht gesagt worden, wenn er eine gute monogame Ehe geführt hätte! Dies ist ein Beleg für die Armut seiner Beziehung zu seinen Frauen – eine zwangsläufige Folge der Sünde der Polygamie (vgl. 5Mo 17,17). In Davids Aussage finden wir jedoch keine sexuelle Anspielung, sondern einfach nur die Verherrlichung einer tiefen Freundschaft – das gegenseitige Einvernehmen ihrer beiden Seelen, Jonathans Hingabe, Treue und Ermutigung. Dinge, die David in keiner anderen zwischenmenschlichen Beziehung je erfahren sollte.

Davids und Jonathans Freundschaft zeigt uns, was eine tiefe Freundschaft sein kann und sein sollte. C. S. Lewis sagte: »Freundschaft ... ist das Mittel, durch das Gott jedem die Schönheiten aller anderen Menschen zeigt.«² Genau das veranschaulicht uns ihre Freund-

schaft ganz sicher. Sie zeigt uns die Schönheiten, die wir in einer tiefen Männerfreundschaft erfahren können, welche in Gott gegründet ist, und sie setzt den Maßstab für alle engen Freundschaften.

GESICHTSPUNKTE VON FREUNDSCHAFT

In unseren Tagen ist eine harte Zeit für Freundschaften angebrochen. Nur wenige Männer haben gute Freunde und noch weniger tiefe Freundschaften. Individualismus, Autonomie, Privatleben und Isolation sind kulturelle Gütesiegel, aber eine tiefe, hingeebene und verletzbare Freundschaft nicht. Das ist eine große Tragödie für uns selbst, die Familie und die Gemeinde, denn gerade durch zwischenmenschliche Beziehungen entwickeln wir uns zu der Person, die Gott aus uns machen möchte. Doch wir können ebenso tiefe Freundschaften schließen wie Freundschaften im Allgemeinen (enge, gute und flüchtige Freundschaften), wenn wir sie so schätzen, wie wir es sollten, und wenn wir einige einfache Gesichtspunkte in Bezug auf Freundschaft beherzigen.

GEBET

Wir müssen besonders um die Hilfe Gottes hinsichtlich einer inneren Veränderung beten, die unsere Fähigkeit zur Freundschaft steigert. Und wir müssen um die Möglichkeit beten, Freundschaften zu entwickeln. Solche Bitten in Bezug auf Beziehungspflege kommen den meisten Männern möglicherweise nicht von selbst in den Sinn, aber es sind Gebete, die Gott gerne beantwortet,

wie meine eigene Erfahrung und die vieler anderer christlicher Männer zur Genüge bezeugt. Brauchen Sie einige gute Freundschaften? Die geistliche Logik verlangt, mit dem Gebet anzufangen.

FREUNDLICHKEIT

Ein weiser, alter Farmer arbeitete am Wegesrand, als eine Familie, die in eine nahegelegene Stadt zog, anhielt und ihn fragte, ob es eine »freundliche« Stadt sei. Der Farmer äußerte, dass er dies wirklich nicht beurteilen könne. Doch die Familie drängte ihn zu einer Antwort, und so fragte er sie nach der Stadt, aus der sie kamen. Sie erwiderten, dass es eine schreckliche Stadt sei – mit unhöflichen und engstirnigen Menschen. Der alte Farmer antwortete: »Das ist genau das, was Sie auch hier erleben werden.«

Wir müssen an unserer Freundlichkeit arbeiten, ganz gleich wie wir veranlagt sind. Es ist nötig, dass wir bewusst freundlich sind, Fragen stellen und uns in Situationen bringen, in denen wir Freundschaften eingehen können. Wenn Sie Ihre Gemeinde ausschließlich am Sonntagmorgen besuchen, berauben Sie sich selbst und die Gemeinde der Freundschaft, die alle so dringend nötig haben. Wir müssen uns der Freundschaft in den Weg stellen: bei Bibelseminaren in der Gemeinde, Hausbibelkreisen, Studierfreizeiten für Männer, beim Männerfrühstück und besonders hinsichtlich der Dienste in der Gemeinde. Frauen sind darin viel besser als Männer. Wir müssen von ihnen lernen, wie man die Initiative ergreift.



ARBEIT

Nur wenige wirklich wertvolle Dinge im Leben geschehen einfach so. Wenn sie sich ereignen, dann gewöhnlich deshalb, weil wir ihren Wert erkannt und uns darum bemüht haben. Sie können so ungefähr alles bekommen, was Sie wollen, wenn Sie sich dafür einsetzen. Wenn Sie unbedingt Millionär werden wollen, werden Sie es sehr wahrscheinlich schaffen. Wenn Sie die Absicht haben, Ihren Doktor zu machen, und bereit sind, den Preis dafür zu zahlen, werden Sie Ihr Ziel erreichen. Im Allgemeinen bekommen wir das, worauf wir aus sind. Das Gleiche trifft auf Freundschaften zu. Jene, die Freunde haben, messen ihnen Bedeutung bei. Das ist der Grund, weshalb Frauen mehr Freundinnen haben als Männer Freunde.

ERMUTIGUNG

Wenn wir uns vornehmen, andere zu ermutigen, sie zu bestätigen, werden wir Freunde gewinnen. Mark Twain sagte: »Von einem Kompliment kann ich zwei Monate lang leben.« Er hat Recht! Ich habe einen Freund, der mir alle zwei bis drei Monate einige Zeilen schreibt, die mich ermutigen und in meiner Festigkeit stärken sollen. Komplimente besitzen eine ungeheuer belebende Kraft. Seien Sie mit aufrichtigen Ermutigungen großzügig und Sie werden Freunde haben.

ZUHÖREN

Wenn Sie daran arbeiten, ein guter Zuhörer zu sein, werden Sie sogar noch leichter Freundschaften

entwickeln können. Die Weisheit: »Wo Zuhörer sind, findet sich auch ein Redner«, trifft nicht nur auf öffentliche Reden zu, sondern auch auf Gespräche an sich. Hören Sie gut zu und Sie werden als »hervorragender« Gesprächspartner angesehen! Und was noch bedeutsamer ist, die Menschen werden bemerken, dass sie Ihnen wichtig sind. Darin liegt der Schlüssel zur Freundschaft.

ANNAHME

Das Leben ist voll von versteckten Ablehnungen – ein sarkastisches Lächeln, vielsagendes und peinliches Schweigen, exklusive Zirkel. Dadurch werden viele veranlasst, mit einem dicken Schutzpanzer durch den Tag zu gehen. Wenn wir uns darin üben, andere anzunehmen, werden sie das Funkeln in unseren Augen wahrnehmen, die Bewegung unseres Kopfes, unsere Stimmlage – und sie werden erkennen, dass sie angenommen sind. Eine offene, annehmende Seele ist wie ein hellerleuchtetes Zuhause in einer kalten, dunklen Nacht.

GASTFREUNDSCHAFT

Bei der Aufforderung der Schrift, Gastfreundschaft zu üben, denken wir augenblicklich, dass dieser Auftrag an Frauen gerichtet sei – »Das ist etwas, worin sich meine Frau, meine Mutter oder meine Tochter hervortun sollte. Ihr Frauen, hört das Wort Gottes!« Genau das tun sie – und zwar zum reichen Segen für ihre Seelen. Doch der Befehl ergeht an beide Geschlechter. Ihr Männer, wir sollten die Initiative bei der Ausübung von Gastfreundschaft ergreifen (vgl.

1 Petr 4,9), ganz gleich ob verheiratet oder ledig. Wenn wir das tun, werden wir nicht nur mit dem Knüpfen von Freundschaften beginnen, sondern möglicherweise, ohne es zu wissen, Engel beherbergen (vgl. Hebr 13,2).

Wir müssen entgegen dem kulturellen Konsens handeln und nach Freundschaft streben und sie ausleben, wenn wir genau so sein wollen, wie Gott uns haben möchte. Gottes Wort erlangt nach einer Männlichkeit, die zu tiefer Freundschaft fähig ist, auch wenn dies bedeutet, dass man sich gegen die Gesellschaft stellen muss.

Wir müssen hart an unseren Beziehungen arbeiten und den Eigenheiten unserer Domizile mit ihren Burggräben, Zugbrücken und Fallgittern Widerstand leisten. Ebenso müssen wir die Technologie überwinden, die zur Autonomie und zur Vereinsamung führt: die Versuchung durch Fernsehen und Videorecorder.

Doch die größte Notwendigkeit besteht darin, unsere egoistischen und zur Selbstgenügsamkeit neigenden Herzen zu überwinden, denn das Leben des Christen ist durch eine Beziehung zu Gott und seinem Volk gekennzeichnet. Gottes Wahrheit erfährt und lebt man am wirkungsvollsten in Beziehungen. Freundschaften beinhalten die Verheißung der Gnade! ☛

Fussnoten

- 1 McGinnis, *The Friendship Factor*, S. 60,61
- 2 C.S. Lewis, *The Four Loves* (New York: Harcourt, Brace, Jovanovich, 1960), S. 126



JOHANNES MARKUS

EIN MANN WIRD BRAUCHBAR

Thomas Müller, Hartmannsdorf
Frei nach Wilhelm Busch

In diesem Artikel will ich den Lebenslauf eines Mannes aus der Bibel nachzeichnen. Es geht mir dabei um die Frage, ob eine Bekehrung / Wiedergeburt Auswirkungen auf das irdische Leben hat. Ich verwende dazu die Begriffe Wiedergeburt und Bekehrung als Synonym, als ein Wendepunkt zum Leben mit Christus hin. Dabei werden wir mehrere Bibeltexte an entsprechender Stelle anführen.

Zunächst stellt sich mir eine Frage, wenn wir gleich zum ersten Text kommen: Wie kann es sein, dass berufene Männer Gottes so aneinan-

dergeraten, dass es kein gemeinsames Wirken mehr geben kann?

„Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns wieder umkehren und in all den Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, nach unseren Brüdern sehen, wie es um sie steht! Barnabas aber riet dazu, den Johannes, der Markus genannt wird, mitzunehmen. Paulus jedoch hielt es für richtig, dass der, welcher in Pamphylien von ihnen weggegangen und nicht mit ihnen zu dem Werk gekommen war, nicht mitgenommen werden sollte. Deshalb entstand eine heftige Auseinandersetzung, sodass sie sich voneinander trennten; und Barnabas nahm Markus zu sich und fuhr mit dem Schiff nach Zypern. Paulus aber wählte sich Silas und zog aus, von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen. Und er durchzog Syrien und Cilicien und stärkte die Gemeinden“ (Apg 15,36-41).

Ich möchte jetzt diesen Text nicht auslegen, sondern das Augenmerk auf Johannes Markus legen. Dessen Leben wollen wir in Bezug auf Wiedergeburt betrachten. Da kommt es wegen einem Menschen, Johannes Markus, zu einem so heftigen Streit, dass Paulus und Barnabas getrennte Wege gehen. Was war passiert? – In Apostelgeschichte 13,13 lesen wir: „Paulus und seine Gefährten aber fuhr von Paphos ab und kamen nach Perge in Pamphylien; Johannes trennte sich jedoch von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück.“

Vom Heiligen Geist ausgesondert und beauftragt, wurden Paulus und Barnabas von Antiochia aus auf ihre erste Missionsreise geschickt. Sie nahmen Johannes Markus mit. Er war ein Cousin von Barnabas. Den ersten Teil der Reise machte er mit, nach Zypern, der Heimat des Barnabas,

dann nach Kleinasien mit dem Schiff über das Mittelmeer, nach Perge. Das reichte ihm dann aber und Johannes Markus machte sich auf und davon. Es sieht so aus, als habe er sich ohne Angabe von Gründen heimlich aus dem Staub gemacht.

Wir müssen an dieser Stelle einmal fragen, woher dieser Markus kam und was das für ein Typ er war. Es handelt sich ja um denselben Markus, der das Evangelium geschrieben hat. Darin gibt es eine merkwürdige Stelle:

„Da verließen Jesus alle und flohen. Und ein gewisser junger Mann folgte ihm, der ein Leinengewand auf bloßem Leib trug; und die jungen Männer (wörtlich steht hier für junge Männer im Griechischen eine „Schar“, die bei der Ergreifung Jesu angeheuert wurde, vielleicht Soldaten, vielleicht junge Männer aus dem Volk) ergriffen ihn, er aber ließ das Leinengewand zurück, und entblößt floh er von ihnen“ (Mk 14,50-52).

Es ist eine kleine Rand-Episode in einem großen Geschehen, nämlich im Geschehen der Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane. Eine fast komisch wirkende Geschichte mitten in dem erschütternden Drama von Gefangennahme und Kreuzigung, von Gethsemane und Golgatha. Keiner der anderen Evangelisten erwähnt diese Geschichte. Auch Lukas nicht, der doch alles zusammentragen wollte, was wichtig war.

Wer wusste denn überhaupt von dem Erlebnis? – Nur die angeheuerten Begleiter der Gefangennahme und der Jüngling selbst. Einigen war die Sache ein willkommenes Spaß, den sie wahrscheinlich kurz darauf vergessen hatten. Wichtig und eindrücklich war dieses Erlebnis nur dem jungen Mann selbst. Also können wir annehmen, dass Markus dieser Jüngling war.

Als er später sein Evangelium schrieb, konnte er über sein eigenes Erlebnis nicht schweigen. Vielleicht können wir uns die Geschichte folgendermaßen vorstellen: Johannes Markus wohnte mit seiner Mutter in der Nähe des Ölbergs, möglicherweise an der Grenze zum Garten Gethsemane. Auf einmal hörte man Waffenklirren und Männerstimmen. Man sah den Schein der Fackeln flackern. Johannes Markus wurde

aufgeschreckt. Neugierig stieg er aus dem Bett und lief aus dem Haus, um zu sehen, was da los war. Er lief, wie er war, im Nachthemd, hin zu den Geräuschen. Wahrscheinlich dachte er, in der Dunkelheit sieht mich sowieso keiner. Aber plötzlich wurde er mehr in die Sache verwickelt, als er angenommen hatte.

Wir haben gelesen, dass die Jünger alle geflohen sind, aber er selbst folgte Jesus nach. In dieser Situation musste Markus drei Dinge lernen und begreifen. Und diese drei Dinge gehen auch uns an.

1. ER MUSSTE DIE HOHEIT UND MACHT JESU ERKENNEN

Was? In dieser Situation die Hoheit und Macht Jesu? Es findet doch gerade seine Verhaftung statt! Wir müssen annehmen, dass Markus dieser Verhaftung beiwohnte und dass er mitbekam, was geschah. Das musste Markus derart angezogen haben, dass er gegen seinen Willen mitgerissen wurde und seine ungenügende Bekleidung vergaß. Er konnte vielleicht miterleben, als Jesus den Angreifern entgegentrat und sie fragte: *„Wen sucht ihr? Sie antworteten: Jesus von Nazareth. Jesus sagt zu ihnen: Ich bin's! Und als er das sagte, wichen sie zurück und fielen zu Boden.“*

Ganz sicher konnte er aber sehen, wie Petrus sein Schwert zog und Malchus das Ohr absäbelte. Welchen Eindruck musste das auf den Jugendlichen gemacht haben, als Jesus dieses Tun dem Petrus verbot und seinen Feind heilte. Ja, so etwas Revolutionäres kann einen Jugendlichen schon begeistern.

Und als er dann noch sah, dass die Jünger alle flohen, da war es ihm, als müsste er, Kraft seiner Wassersuppe, an ihre Stelle treten. Es heißt jetzt von ihm: *„Und er folgte ihm nach.“*

2. WER ZU JESUS KOMMT, BEGIBT SICH IN EINE GEFAHRENZONE

Die säkulare Gesellschaft in der Welt tut so, als sei alles in Ordnung zwischen ihr und Gott, sofern sie überhaupt noch an eine Existenz Gottes glaubt oder zumindest für möglich hält. Dass aber zwischen der Welt und Gott nichts in Ordnung ist, sieht man daran, dass sie den hasst, den Gott gesandt hat: Jesus Christus.

Du kannst dich gut mit Menschen

aus dieser Welt über alle Dinge unterhalten, du kannst sogar mit ihnen über Gott debattieren. Sobald du aber Jesus ins Spiel bringst, verändert sich die Situation. Dann fallen spöttische und gehässige Worte. Die Welt würde dann am liebsten das tun, was die Menschen im Garten Gethsemane taten: Jesus wegschaffen!

Es muss uns eins klar werden: Da Jesus für die Welt nicht greifbar ist, hält sie sich an seine Nachfolger. Die Gläubigen sind ja der Leib Jesu Christi. Das sollten wir uns immer wieder mal vor Augen führen.

Auch Johannes Markus musste das erleben. Er war in den Garten gegangen, um als unbeteiligter Zuschauer ein kleines Abenteuer zu erleben. Und plötzlich war er selbst in Gefahr. Er musste erfahren, dass es kein Kinderspiel war, mit Jesus zu gehen. Jesus hatte ja selbst seine Jünger gewarnt, als er ihnen sagte: *„Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,27).*

Dass zwischen der Welt und Gott nichts in Ordnung ist, sieht man daran, dass sie den hasst, den Gott gesandt hat: Jesus Christus.

3. ES GIBT JESUS GEGENÜBER KEINE UNBETEILIGTEN ZUSCHAUER

Das hatte Markus schnell gemerkt. Er wollte ja nur Zuschauer sein. Und auf einmal war er in die Sache mehr verwickelt als ihm lieb war. Schon durch sein Mitgehen war er hinein gezogen worden in die Sache Jesu. Wir könnten Markus im übertragenen Sinn nach seiner Ernsthaftigkeit der Nachfolge fragen, nämlich in dem Moment, als einer aus der Schar nach ihm griff. Wie wäre die Antwort des Markus gewesen? Vielleicht ein Ausweichen oder Drücken vor der Entscheidung? Aber als er nackt davonlief, ähnelte er doch einem verzweiferten Menschen, der sich gegen Jesus entschied und ihm den Rücken kehrte.

Wie könnten wir Markus in seiner frühen Jugend beschreiben? Ich versuche es mal mit drei Darstellungen:



a. Abenteuerlustig

Da draußen war etwas los. Es hielt ihn nicht mehr in seinem Bett. Hier konnte man etwas erleben. Es war eine willkommene Abwechslung in seinem Alltag. Ich habe mal irgendwo gelesen, dass da jemand gesagt hat: „Ein Leben mit Jesus ist ein großes Abenteuer. Ich bin gespannt, was ich alles noch mit Jesus erleben werde.“ Ich fürchte, dass die Lust zum Abenteuer zur Nachfolge Jesu nicht ausreichen wird.

Am Anfang alles geistlichen Lebens steht nicht Begeisterung, sondern Buße. Buße aber und Beugung vor Gott ist das nüchternste Geschäft, das sich denken lässt.

b. Schnell begeistert

Johannes Markus hatte einen Charakter, der sich schnell durch Emotionen mitreißen ließ. Die hoheitsvolle Gestalt Jesu ergriff und begeisterte ihn. „*Er folgte ihm nach.*“ Ist das nicht ein liebreizendes Bild? Ein junger Mann, der von Jesus gefesselt war und ihm nachfolgte?

Das Bild ist besonders deshalb liebreizend, weil es nur einen Vers vorher heißt: „*Da verließen ihn alle Jünger und flohen.*“ Aber das liebreizende Bild ist schnell zu Ende. Als die Sache gefährlich wurde, war Johannes Markus sofort ernüchtert. Begeisterung reicht nicht. Jedenfalls im Reich Gottes nicht. Begeisterung ist ein Rausch. Gott aber will nüchterne Leute.

Wie viel Enttäuschungen gibt es, weil man ein geistliches Strohfeuer für eine Wiedergeburt hält! Wie oft sind Menschen, wo auch immer, entflammt worden für Jesus, dass sie die Welt für ihn aus den Angeln heben wollten. Und kurz nachher waren sie weiter von ihm weg als je zuvor. Am Anfang alles geistlichen Lebens steht nicht Begeisterung, sondern Buße. Buße aber und Beugung vor Gott ist das nüchternste Geschäft, das sich denken lässt.

c. Schnell ernüchtert

Ja, auch das gehört zum Charakterbild des Johannes Markus. Ja, und es gehört wohl auch zu den Menschen, die ein empfindsames Gemüt haben. Es ist eine gute Sache, wenn ein Mensch aus diesem Zustand herauskommt. Das geschieht am besten dadurch, dass man im Wort Gottes gegründet ist. Dann macht man sich nämlich keine falschen Vorstellungen mehr über sich selbst und über die gefallene Welt. Dann erlebt man keine Ernüchterungen mehr, weil man schon durch den Geist Gottes ernüchtert ist. Und wenn der Mensch all seine Hoffnung auf die Gnade setzt, die uns in Jesus Christus angeboten wird, hat er ein Fundament gefunden, auf dem er nicht enttäuscht wird.

DIE HERKUNFT DES MARKUS

Paulus und Barnabas gerieten wegen Johannes Markus in einen so heftigen Streit, dass sie sich trennten. Das lag am Charakter des jugendlichen Markus: Mit Begeisterung zog Markus mit Paulus und Barnabas auf die erste Missionsreise. Da kam bei ihm die Abenteuerlust durch. Aber

genauso schnell kam die Ernüchterung, und Markus kehrte wieder um und ging nach Hause.

Nach Hause – wo war das Zuhause des Markus? Wir werfen an dieser Stelle die Frage nach der Kinderstube des Markus auf. Dazu gibt es einen Hinweis in Apostelgeschichte 12,1-17. Diesen Abschnitt möchte ich kurz nacherzählen. Und zwar geht es um die Begebenheit, als Petrus im Gefängnis war, die Gemeinde für Petrus ohne Unterlass betete und Petrus von einem Engel durch alle Wachen hindurch aus dem Kerker befreit wurde. Dann stand er vor dem Haus, in dem die Gemeinde für ihn betete. Petrus klopfte an die Tür dieses Hauses. Da kam die Magd Rhode und als sie erkannte, dass es Petrus war, machte sie vor Freude die Tür nicht auf. Selbst die betende Gemeinde war sehr zweifelnd, bis sie Petrus endlich die Tür öffneten. Dabei möchte ich wieder auf einen unscheinbaren Satz aus dieser Geschichte hinweisen: „*Und Petrus besann sich und ging zum Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele versammelt waren und beteten*“ (Apg 12,12).

Wir sehen an diesem Vers, dass Markus der Sohn einer reichen Mutter war. Sein Vater war wahrscheinlich tot. Von ihm ist nirgendwo die Rede. Es wird in diesem Vers gesagt, dass das Haus der Maria, der Mutter des Markus, gehörte. Es muss ein ziemlich großes und geräumiges Haus gewesen sein, denn es heißt, dass viele versammelt waren und beteten. Außerdem war die Magd

mit Namen Rhode dort angestellt.

Wenn wir weiterhin dazu rechnen, dass Johannes Markus später niemals durch einen Beruf gehindert war, an Missionsreisen teilzunehmen, können wir voraussetzen, dass dieser Johannes Markus in einem wohlhabenden und vermögenden Haus aufwuchs. Sohn einer reichen Witwe, Sohn eines reichen Hauses – ich glaube, es fällt uns nicht sehr schwer vorzustellen, wie die Jugend dieses jungen Mannes aussah. Sicher hatte er bis dahin ein sehr bequemes Leben ohne große Kämpfe und ohne große Sorgen geführt.

Vielleicht ist das schon beneidenswert. Aber es kommt noch besser. Er war der Sohn eines christlichen Hauses. Im Hause seiner Mutter versammelte sich die Gemeinde zum Gebet. Die Mutter des Markus wird also keine unbedeutende Rolle in der ersten Gemeinde gespielt haben. Da diese Geschichte uns ja noch in die ersten Anfänge der christlichen Gemeinde führt, muss sie schon sehr früh eine Nachfolgerin Jesu geworden sein.

Markus wuchs also in einer „christlichen Luft“ auf. In seinem Elternhaus wurde gebetet, in seinem Elternhaus gingen die Zeugen Christi aus und ein. Hier hörte man Gottes Wort. Ich denke, dass das auch manchen von uns so erging. Solch eine Jugendzeit birgt aber auch Gefahren für das innere, das geistliche Leben. Nicht umsonst sagt der Volksmund: „Pfarrers Kinder, Müllers Vieh geraten selten oder nie.“ So ein junger Mensch hört tagaus und tagein das Wort Gottes. Dies wird ihm zu einer gewissen Selbstverständlichkeit. Er hält sich schließlich selbst für einen Christen, weil er im Strom des christlichen Lebens mitschwimmt. Aber es ist bei ihm nie zu einer selbständigen Erfassung des Heils und damit auch nicht zu einer Wiedergeburt gekommen.

Wenn dieser junge Mensch dann in das Leben eintaucht, fällt die christliche Tünche schnell ab. Ich sage ja nichts Neues: Das Christsein vererbt sich nicht auf die Kinder wie ein Sachgegenstand. Das Heil Gottes in Jesus Christus muss von jedem Einzelnen neu ergriffen werden. Auch Kinder aus christlichen

Elternhäusern müssen die Wiedergeburt erleben. Das musste Johannes Markus ebenfalls erfahren.

Kommen wir jetzt ein zweites Mal an den Anfang zurück. Eigentlich kommen wir vor den Anfang zurück. Lukas berichtet:

„Und in Antiochia waren in der dortigen Gemeinde einige Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Lucius von Kyrene und Manahan, der mit dem Vierfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus. Als sie nun dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir Barnabas und Saulus aus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe! Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen. Diese nun, ausgesandt vom Heiligen Geist, zogen hinab nach Seleucia und fuhren von dort mit dem Schiff nach Zypern. Und als sie in Salamis angekommen waren, verkündigten sie das Wort Gottes in der Synagoge der Juden. Sie hatten aber auch Johannes Markus als Diener“ (Apg 13,1-5).

Es war eine wichtige Stunde im Leben des Johannes Markus. Er wurde Zeuge der Berufung des Paulus und des Barnabas. Hier begann die Weltmission. Und sie dauert bis heute an. Es gibt eine Stelle im Johannesevangelium, die mit einem ganz bekannten Vers endet, aber der Zusammenhang ist merkwürdig.

„Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufkamen, um während des Festes anzubeten. Diese gingen zu Philippus, der aus Bethsaida in Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir möchten gerne Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es dem Andreas, und Andreas und Philippus sagen es wiederum Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht“ (Joh 12,20-24).

Was hat die Antwort Jesu mit der Frage der Jünger zu tun? Die Antwort liegt auch in diesem Text der Berufung des Paulus und Barnabas. Die Frucht des Todes Jesu wird offenbar, indem das große Werk der Mission unter den Heiden beginnt. Und Johannes Markus darf dabei sein als

Diener. Er darf handelnd mitwirken.

Nun klingt ja „Diener“ nicht gerade nach einem hervorragenden Platz in der Missionskarawane. Den eigentlichen Auftrag zur Missionspredigt hatten Paulus und Barnabas erhalten. Johannes Markus durfte ihnen nur zur Hand gehen. Aber darauf kommt es ja gar nicht an, an welchem Platz wir von Gott eingesetzt werden. Es kommt darauf an, dass wir an diesem Platz treu sind. Gott fragt nicht nach unseren Erfolgen, nicht nach dem Beifall der Welt; Gott fragt nicht nach dem Umfang unseres Arbeitsbereiches. Gott wird uns einmal nicht fragen, wen du in den Himmel gebracht oder mitgebracht hast. Das kannst du nämlich gar nicht. Dazu müsstest du aus eigener Kraft das Wunder einer Totenauferweckung vollbringen. Gott fragt nur nach unserer Treue. Und deshalb kann jeder im Reich Gottes mithelfen.

Gott fragt nicht nach unseren Erfolgen, nicht nach dem Beifall der Welt; Gott fragt nicht nach dem Umfang unseres Arbeitsbereiches. Gott wird uns einmal nicht fragen, wen du in den Himmel gebracht oder mitgebracht hast. Gott fragt nur nach unserer Treue.

DER ALTE JOHANNES MARKUS

Wir müssen jetzt das dritte Mal auf den Anfang zurückkommen.

„Paulus und seine Gefährten aber fuhren von Paphos ab und kamen nach Perge in Pamphylien; Johannes trennte sich jedoch von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück.“ (Apg 13,13).

Wir müssen Johannes Markus noch einmal charakterisieren. Er war wohl schnell begeistert, als er mitmachen konnte bei der ersten Missionsreise. Vielleicht war er auch auf ein großes Abenteuer aus. Doch als die raue Wirklichkeit der Missionsarbeit begann, war er schnell ernüchtert und kehrte um.

Jetzt kommen wir zu einem wichtigen Punkt: Johannes Markus war wohl christlich durch seine Herkunft, aber er war noch kein Christ! Er hatte noch keine Wiedergeburt erlebt. Er

hielt es zwar mit Jesus, aber er hatte das fleischliche, natürliche Wesen noch an sich. Es war noch nicht zu einer gründlichen Buße gekommen. Es war noch nicht zu einer Aufgabe des eigenen „Ich“ in seinem Leben gekommen. Was hat Johannes Markus wohl zum Umkehren bewegt?

Ich möchte vier mögliche Punkte nennen. Den wirklichen Grund gibt die Bibel ja nicht an. Aber es könnte einer der vier Punkte gewesen sein, vielleicht auch von jedem etwas.

a. Furcht

Da stand Markus in Perge, am Fuß des wilden Taurus-Gebirges und überlegte, was einem da alles passieren könnte. Und wenn man die beiden Kapitel in Apostelgeschichte 13 und 14 liest, dann berichten sie uns von den schwierigen Erlebnissen des Paulus. Das alles sah Markus als kluger, junger Mann wohl voraus. Und darum machte er sich rechtzeitig aus dem Staub.

b. Unkenntnis der Wege Gottes

Die erste Missionsreise des Paulus führte in eine völlig neue Zeit. Sie machte deutlich, dass die Arbeit des Alten Bundes vorbei war. Israel hatte den Herrn verworfen. Jetzt sammelte sich Gott sein Volk aus den Nationen. Das war eine ungeheure Wende. Die Christen in Jerusalem konnten das nur schwer begreifen.

Viele konnten es nicht fassen, dass die Heiden in den Bund Gottes aufgenommen werden sollten. Dazu kam, dass die Christen in Jerusalem peinlich genau das Gesetz hielten. Paulus aber predigte bei den Heiden nicht das Gesetz, sondern die Gnade Gottes in Jesus für Sünder. Es schien den Leuten in Jerusalem, als sei dies eine Gotteslästerung. Wie konnte ein Heide es wagen, in den Bund mit Gott treten zu wollen, ohne am Tempel, an den Gottesdiensten in Jerusalem, an den Opfern und am kultischen Gesetz teilzuhaben!

Sie hatten eben noch nicht begriffen, dass auf Golgatha von Gott ein neuer Bund geschlossen worden war. Die Apostelgeschichte zeigt uns, dass viele Christen in Jerusalem der Missionstätigkeit des Paulus sehr kritisch gegenüberstanden. Markus war ein Glied des alttestamentlichen Gottesvolkes. Er war in der Jeru-

salemer Gemeinde zu Hause. Es ist durchaus möglich, dass diesem jungen Mann Bedenken kamen. Er bekam das Neue mit dem Alten nicht zusammen. Konnte das der Wille Gottes sein? Das war alles das Gegenteil von dem, was er in seiner Jugend gelernt hatte. Er kehrte um. Wenn das der Grund für seine Umkehr gewesen sein sollte, dann wird hier deutlich, wie mangelnde Einsicht in den Heilsplan Gottes den Dienst für Gott lähmen kann.

c. Beleidigter Stolz

Das kann auch ein Grund gewesen sein. Vielleicht war ihm seine Stellung zu gering. Er fand es empörend, dass man ihn, den vornehmen jungen Mann, zum Diener herabwürdigte. Er war das bisher anders gewohnt. Nun war er in seinem Stolz gekränkt und beleidigt.

Ja, wie viel ist dem Reich Gottes Schaden zugefügt worden durch solch gekränkten Ehrgeiz! Bedenken wir doch, worum es letztendlich geht. Es geht doch nicht um mich und meine Befindlichkeiten. Es geht doch um Gott und seine Ehre!

d. Bequemlichkeit

Das ist auch noch ein möglicher Grund, warum Markus umkehrte. Bis dahin war die Reise in einiger Bequemlichkeit vor sich gegangen. Man fuhr auf dem Schiff, und in Zypern waren die Apostel Gäste des Landvogtes. Aber nun begannen die eigentlichen Strapazen der Reise. Zu Fuß und mit wenig Gepäck musste das Taurus-Gebirge überquert werden. Man konnte nicht wissen, ob man ein Nachtquartier finden würde. Hunger und Beschwerden waren zu erwarten. Einen jungen Mann aus reichem Haus konnte das schon abschrecken. So kehrte er lieber zurück. Aber wir wissen, dass Jesus seinen Jüngern kein bequemes Leben versprochen hat.

Kommen wir ein letztes Mal an den Anfang zurück. Es kam also zu einem heftigen Streit zwischen Paulus und Barnabas, sodass sie sich trennten. Das war keine gute Sache. Wenn das nach außen drang, konnte man schon die Lästerstimmen hören: „Seht nur, wie es unter den Christen zugeht.“

Dieser Streit, den die Bibel hier berichtet, ist einmal mehr ein erstaun-

licher Beweis für die Wahrhaftigkeit der Bibel. Sie verschweigt solche unschönen Geschichten nicht, sondern berichtet sie in aller Deutlichkeit und Ausführlichkeit. Auch über solche besonderen Menschen wie Paulus und Barnabas wird ungeschönt berichtet. Die Bibel will eben nicht die Menschen groß machen und verherrlichen, sondern den lebendigen Gott, der auch seine irrenden Kinder mit großer Geduld trägt.

Und man kann noch etwas Wichtiges zu diesem Streit sagen: Es geht in der Gemeinde um Wahrheit und Gehorsam. Der Herr Jesus predigt nicht eine allgemeine Menschenliebe, die die Wahrheit vertuscht und der Heuchelei Tür und Tor öffnet. Es ist auffällig, dass der Jünger Johannes in seinen Briefen immer Wahrheit und Liebe zusammen nennt. Und Christen sind Leute, deren Sinn für die Wahrheit durch den Geist Gottes ausgesprochen geschärft ist. Darum entstehen in der Gemeinde Jesu Christi manchmal so tiefe Risse und große Nöte, weil man nicht gegen die Wahrheit kann. Die Welt, die es nicht so genau mit der Wahrheit nimmt, kann das nicht verstehen und macht sich darüber lustig. Aber ein Gewissen, das im Wort der Wahrheit gebunden ist, kann nun einmal nicht gegen die Wahrheit handeln. Auch wenn vieles darüber leider zerbricht.

PAULUS UND BARNABAS – WER HATTE NUN RECHT?

Die Bibel sagt uns darüber nichts. Sie schildert nur den Tatbestand. Aber wir als Bibelleser können uns Gedanken darüber machen. Auf der einen Seite können wir Barnabas wohl verstehen. Übrigens der Name Barnabas bedeutet Sohn des Trostes. So hatte er sich wohl gesagt und machte damit der Bedeutung seines Namens alle Ehre: Wir dürfen den Johannes Markus jetzt nicht fallen lassen. Wir müssen ihm mit großer Geduld und Liebe nachgehen.

Auf der anderen Seite hatte wohl Paulus auch Recht. Wir hören nirgendwo, dass Markus über seine Flucht aus Perge Buße getan hätte. Paulus überlegte sich: Gewiss muss man Geduld mit so einem jungen Mann haben, aber als Mitarbeiter ist er unbrauchbar. Denn unbußfertige Leute sind für den Dienst Jesu nicht geeignet.

So hatten wohl beide auf ihre Art Recht. Trotzdem finden wir eine kleine Andeutung darüber, dass es die Gemeinde mehr mit Paulus hielt als mit Barnabas. Von Barnabas heißt es nur: „*Barnabas nahm Markus zu sich und fuhr mit dem Schiff nach Zypern.*“ Von Paulus aber heißt es: „*Er wählte sich Silas und zog aus von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen.*“

Von jetzt ab hören wir nichts mehr von den Taten des Barnabas, während uns die Reisen des Paulus weiter geschildert werden. Das lässt uns vermuten, dass der Gesichtspunkt des Paulus durchschlagend war: Unbußfertige Leute sind unbrauchbar für den Dienst im Reich Gottes. Aber gerade weil die Bibel uns nichts weiter darüber sagt, wollen wir zurückhaltend mit unserem Urteil sein.

Johannes Markus war in ein gefährliches Stadium geraten. Er war der Anlass dazu, dass sich zwei große Zeugen Jesu getrennt hatten. Unbußfertige Leute sind immer gefährlich für eine Gemeinde. Unbußfertige Leute richten Zwiespalt an. Es ist so wichtig, dass wir uns von Gott in die Buße leiten lassen. Gedemütigte und bußfertige Herzen sind eine Erquickung für ihre Umgebung. Unbußfertige Herzen sind eine Last für die Gemeinde.

Johannes Markus war in ein gefährliches Stadium geraten. Er wollte sich aktiv am Bau des Reiches Gottes beteiligen, aber sein Herz war nicht zubereitet. Fromme Leute mit einem unbußfertigen Herzen nennt der Herr Jesus „*übertünchte Gräber*“. Äußerlich sehen sie schön aus, aber innerlich sind sie voll Moder und Totengebeinen.

Gut ist, dass an dieser Stelle der Lebenslauf des Johannes Markus nicht zu Ende ist. Jesus konnte den Johannes Markus durch Barnabas und Petrus verändern, ihn durch seine große Güte zur Buße leiten. Es gibt eine ganze Reihe Indizien in der Bibel, auf die ich jetzt nicht näher eingehen will, dass sich neben Barnabas auch Petrus um Markus gekümmert hat. Der junge Petrus war nämlich dem Johannes Markus charakterlich sehr ähnlich. Markus konnte mit Hilfe des Barnabas und Petrus drei wichtige Dinge lernen:

a. Jesus verwandelt Menschen

Ganz konkret sah das Johannes Markus bei Petrus. Ihn kannte er ja von seiner Jugend auf. Er konnte ihn vergleichen als Petrus von Gethsemane und Petrus nach Pfingsten. Auf der einen Seite der, der Jesus aus Furcht verleugnet hatte und dann verständnislos vor dem Kreuz Jesu stand. Petrus, der mit Schwert – und damit mit fleischlichen Waffen – kämpfte und dann floh. Auf der anderen Seite jetzt der Petrus, der die Schmach Christi als Ehre ansah, der die geistlichen Waffen des Wortes Gottes mit Vollmacht gebrauchte und der als tapferer und offener Zeuge für seinen Herrn dastand.

Markus konnte hautnah bei Petrus miterleben, wie Jesus durch seinen Geist Menschen verwandeln kann. Und auch an Markus selbst geschah diese Verwandlung.

b. Jesus fordert Opfer

Das konnte Johannes Markus von den Menschen um ihn her lernen. Zum einen von Petrus, der sein Leben und sein eigenes Ich ganz unter den Willen Jesu gab. Zum anderen durch die Gemeinde, diese schlichten und einfältigen Christen, die ihre Zeit opferten, um für ihren gefangenen Bruder Petrus zu beten.

Und nicht zuletzt seine Mutter Maria, die ihr Haus zur Verfügung stellte, damit die Gemeinde sich dort versammeln konnte. In einem alten Liedvers heißt es: „Wer zur Fahne des Königs schwört, hat nichts mehr, was ihm selbst gehört.“

c. Jesus errettet mächtig

Wir hatten ja schon festgehalten, dass Johannes Markus zur jüdischen Gemeinde gehörte. Dort hatte er ja ständig von den großen Taten Gottes mit seinem Volk gehört. Da waren der Auszug aus Ägypten, der Weg durch das Schilfmeer; wie Gott sein Volk durch die Wüste führte, für Brot und Wasser sorgte und vieles mehr.

Aber jetzt und heute? Wo waren denn die großen Taten Gottes heute? Und da erlebte Markus, wie am Anfang gesagt, wie Petrus von seiner Errettung aus dem Gefängnis erzählte. Ja, Markus erkannte durch die Hilfe von Barnabas und Petrus, dass Jesus mächtig erretten und Menschen aus dem geistlichen Tod ins Leben führen kann. Das geschieht durch die Wiedergeburt. Bis heute. Das ist das größte Wunder, was passieren kann.



Auch Markus durfte diese Wiedergeburt erleben. Wenn Jesus mächtig errettet, dann merkt man das den erretteten Menschen an, oder? Das ist auch die Antwort auf die am Anfang gestellte Frage. Eine Wiedergeburt hat Auswirkungen auch auf das irdische Leben. Bei Markus war jedenfalls eine deutliche Änderung in seinem Leben geschehen.

Petrus schreibt beispielsweise in seinem ersten Brief: „*Es grüßt euch die Mitauferwählte in Babylon und Markus, mein Sohn*“ (1Petr 5,13). Mit dem Markus war etwas passiert, sonst würde Petrus das nicht so schreiben. Und wie sieht Paulus jetzt die Sache mit Markus?

Paulus schreibt an die Kolosser im 4. Kapitel Vers 10: „*Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Vetter des Barnabas – ihr habt seinetwegen Anordnungen erhalten; wenn er zu euch kommt, so nehmt ihn auf.*“

Markus stand jetzt gemeinsam mit Paulus im Dienst. Die Wiedergeburt hatte Markus umgekrempelt. Er war jetzt der neue Markus. Paulus bringt es noch einmal deutlicher zum Ausdruck in seinem Brief an Timotheus. Dort schreibt Paulus:

„*Nur Lukas ist bei mir. Nimm Markus zu dir und bringe ihn mit, denn er ist mir sehr nützlich zum Dienst*“ (2Tim 4,11).

Das ist ein Wandel. Von untauglich zum Dienst zu sehr nützlich zum Dienst. Das vollbringt kein Mensch von sich aus. Das bewirkt nur Jesus Christus selbst. Das bewirkte er bei Markus. Das kann und will er auch heute noch bewirken. ☛

PORNOGRAFIE

ICH HAB' DIE SACHE IM GRIFF

Diesen Artikel haben wir dem Buch „Achtung: Männerlügen!“ von Thomas Lange entnommen (ISBN: 978-3-945973-29-5). Wir drucken S. 67-72 ab und danken dem CMD-Verlag Hünfeld für die freundliche Erlaubnis. Die Redaktion

Thomas Lange, Niesky

Folgende wahre Geschichte zeigt, wie zerstörerisch Pornografie ist:

Als Familienvater hatte Jan stets viel Arbeit. Sein Job verlangte ihm einiges ab. Oft waren es 12 Stunden-Schichten. Nach Feierabend gab es an Haus und Grundstück viel zu tun. Die Kinder hegten Ansprüche. Mit der Zeit wurde Jan immer unzufriedener. So begann er nachts heimlich Filme mit pornografischen Inhalten zu konsumieren. Er wollte sich ablenken, etwas ausspannen. Anfangs empfand er nichts Schlimmes dabei. So ein wenig davon, das kann doch nicht schaden, dachte er. Mit der Zeit wurde sein Pornokonsum immer mehr. Trotzdem meinte er, die Sache im Griff zu haben. Seine Frau merkte bald, dass mit ihm etwas nicht stimmte. Er hatte starke Stimmungsschwankungen und wurde schnell wütend. Innerlich entfernte er sich immer mehr von seiner Frau. Was er in den Filmen sah, entsprach nun seinem Ideal von Sexualität. Da ihm seine Frau diese Forderungen nicht erfüllen konnte, fing es zwischen ihnen an zu kriseln. Ein Teufelskreislauf begann. Jan floh immer öfter in die Scheinwelt der Pornografie. Seine Frau zog sich aufgrund seines Verhaltens immer mehr von ihm zurück. Es folgten Streitereien, böse Worte, Vorwürfe. Seine Frau Jane erwischte ihn mehrmals beim Pornokonsum. Jan war gefangen in der Sucht nach Pornografie. Schließlich kam, was kommen musste. Jan und seine Frau trennten sich voneinander. Die Kinder

lebten fortan abwechselnd bei Mama und Papa.

Diese Geschichte ist nicht erfunden, nur die Namen wurden geändert. Sie hat sich zugetragen. Wahrscheinlich wird es ähnliche Tragödien zuhaufgeben. Doch kaum einer spricht darüber. Die Scham ist zu groß, der Schaden enorm. Und das alles, weil man sich der Gefahr der Pornografie aussetzt und diese unterschätzt.

Tragen wir ein paar Fakten zusammen.

Eine der meistfrequentierten Internetseiten mit pornografischem Inhalt verzeichnet weltweit 78,9 Milliarden Aufrufe pro Jahr.

Deutschland ist das Land mit dem weltweit größten pro Kopf Konsum von pornografischen Inhalten (das ist ja Wahnsinn!!!). In keinem anderen Land ist der Anteil der aufgerufenen Pornoseiten im Verhältnis zu den übrigen genutzten Seiten so hoch wie in Deutschland. 12,5 % aller Klicks landen auf Pornoseiten. 25% aller Suchanfragen im Internet drehen sich um Pornografie.

Ob Facebook oder Instagram, beinahe alle sozialen Netzwerke sind mittlerweile in irgendeiner Form damit verseucht. Mit nur wenigen Mausclicks hat man Zugang zu dieser zerstörerischen Parallelwelt.

Es ist eine Scheinwelt, welche ihre Wurzeln in der Unterwelt hat, im Verborgenen, im Okkulten, im Satanischen. Drei Dinge benutzt Satan besonders, um zu verderben: Geld, Sex und Macht! Satans Vorgehensweise ist im Grunde immer gleich. Er nimmt die Wahrheit und

pervertiert sie, bzw. verdreht sie ganz ins Gegenteil. Durch „porneia“ (das griechische Wort für Hurerei in 1Kor 6,13) sollte Josef in die Falle gelockt werden (1Mo 39,7.12). Durch „porneia“ fiel David in große Sünde und musste die Folgen tragen (2Sam 11,4 ff). Für den jungen Timotheus waren seine „Lüste“ offensichtlich eine Gefahr, den Pfad der Reinheit zu verlassen. Paulus rief ihn eindringlich auf, vor diesen „Lüsten“ zu fliehen (2Tim 2,22). Selbst die Jünger Jesu, die Tag und Nacht bei ihrem Meister waren, hatten es nötig, über Ehebruch aufgeklärt zu werden (Mt 5,27-28).

Was meinst du, wie der Feind dich zu Fall bringen will? Antwort: durch Unmoral, Unreinheit und „porneia“! Denkst du, du hast die Sache im Griff? Meinst du, ein wenig Konsum solcher Bilder und Filme ist ganz Ok und schadet nicht? Hier ein Nacktbild, dort ein Videoclip.

Wenn du denkst, du hast die Sache im Griff, bist du bereits am Stolpern und im Begriff, tief zu fallen.

„Wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle“, schrieb Paulus (1Kor 10,12). Hochmut kommt immer vor dem Fall (Sp 16,18). Hochmut bedeutet zu denken, selbst Herr der Dinge zu sein und keine Hilfe nötig zu haben. Also gib Acht!

Aber denke dabei nicht nur an dich. Habe auch ein Auge auf deine Kinder. Es wäre äußerst töricht, ihnen ein internetfähiges Handy mit freiem Zugang zum World Wide Web in die Hand zu drücken. Tun wir dies bedenkenlos, lassen wir unsere Kinder durchs Feuer gehen (vgl.

2Kön 17,17). Mir wird weh ums Herz, wenn ich die ganzen Kids sehe und wie sie nur noch auf ihrem Smartphone herum wischen. Wie viele schauen sich schon mit 10 oder 12 Jahren Pornografie an? Wie werden auf diese Weise die empfindlichen Kinderseelen zerstört! Ich darf nicht weiter darüber nachdenken.

FOLGEN DES PORNOKONSUMS

Die Wahrheit ist, dass Pornografie lebenstragende Beziehungen zerstört und im klinischen Sinn süchtig macht. Tragen wir ein paar Folgen zusammen (diese sind nicht vollständig):

1. *Pornografie macht süchtig.*

Je mehr du konsumierst, desto mehr brauchst du davon.

2. *Pornografie raubt dir die Kinder.*

Deine Kinder werden, so sie von deinem Konsum erfahren, die Achtung und den Respekt vor dir verlieren.

3. *Pornografie zerstört deine Ehe.*

Deine Frau wird sich innerlich von dir abwenden, weil du deine sexuelle Befriedigung nicht bei ihr, sondern bei anderen Frauen suchst.

4. *Pornografie fördert Menschenhandel und Prostitution.*

Das Angebot richtet sich nach der Nachfrage. Gäbe es keine Menschen, die es sich ansehen, würden keine derartigen Filme gedreht und damit keine Menschen gequält.

5. *Pornografie führt zu sexueller Kriminalität.*

Die Hemmschwelle für sexuelle Übergriffe sinkt, je tiefer ich in der Pornofalle stecke. Der Missbrauch beginnt oft bei der eigenen Ehefrau.

6. *Pornografie zerstört deinen Glauben.*

Regelmäßiger Konsum wird den Heiligen Geist in dir dämpfen und dein Glaubensleben zerstören. Sexuelle Sünde blockiert die Gemeinschaft mit Gott. Du machst dich völlig unbrauchbar für das Reich Gottes.

7. *Pornografie hat Depressionen zur Folge.*

Das liegt auf der Hand. Wenn man seine Seele durch derart perverses quält, muss man sich nicht wundern, wenn man Depressionen bekommt.

Diese Erkenntnisse eines Pornosüchtigen ist sehr nachdenklich:

„Es dringt in den Geist ein und ergreift Besitz von einem.“

Im Grunde ist Pornografie nichts anderes als Dämonie. Gefallene Engel wirken durch sie und sind auf Zerstörung aus. Erkenne das! Der von Dämonen besessene Mann, der Jesus entgegenkam, hatte keine Kleidung an (Lk 8,27). Nacktheit ist ein Hinweis auf dämonisches Wirken. Die Bibel sagt:

„Flieht die Unzucht! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht treibt, sündigt gegen den eigenen Leib“ (1Kor 6,18).

John MacArthur schreibt dazu:

„Im gewissen Sinne ruinieren sexuelle Sünden Menschen wie keine anderen, weil sie so intim und verstrickend sind und ihren Schaden auf tiefster menschlicher Ebene anrichten.“¹

„Sexuelle Sünde ist einzigartig, wenn sie auch nicht notwendigerweise die schlimmste von allen Sünden ist. Sie schwillt im Körper an bis zur persönlichen Befriedigung. Kein anderer Reiz bewirkt dies, und wenn er erfüllt ist, hat es Auswirkungen auf den Körper wie keine andere Sünde. Auf eine Art und Weise zerstört die Sünde einen Menschen innerlich so sehr wie keine andere. Weil die sexuelle Intimität die innigste Verbindung zwischen zwei Menschen ist, richtet ihr Missbrauch im Innersten des Menschen Zerstörungen an. Das ist keine psychologische Analyse, sondern eine von Gott offenbarte Tatsache. Unzucht ist weit zerstörerischer als Alkohol, Drogen oder Verbrechen.“²

Hiob wusste um die Gefahr, welcher man sich mit dieser Versuchung aussetzt. Er schrieb von einem Bund, den er mit seinen Augen gemacht hatte (Hi 31,1). Er wollte keine fremde Frau lustvoll ansehen. Zu groß war die Gefahr, in Gedanken und später durch die Tat zu sündigen. Wie wäre es, wenn du diesem Beispiel folgst? Deine Augen sind kostbar. Gott hat sie dir gegeben. Auf deinen Befehl verschließen sie sich und auf deinen Befehl öffnen sie sich wieder. Du entscheidest, was du in deine Augen und damit in dein Herz hineinlässt.

Sprüche 4,23 ist einer der wichtigsten, aber leider einer der vernachlässigten Verse der Bibel.

Salomo stellt dort eine direkte Verbindung zwischen unserem Herz und unseren Augen her. Das, was wir mit unseren Augen sehen wollen, lässt auf die Begierden unserer Herzen schließen.

Randy Alcorn schreibt, wie er mit der Versuchung umgeht:

„Wenn ich ein sexuell aufreizendes Bild sehe, schließe ich manchmal meine Augen oder drehe den Kopf in die andere Richtung und stelle mir vor, dass dieses Bild als Angelhaken am Ende einer Schnur hängt und dass es mir, wenn ich auch nur einen Augenblick zögere, die Zunge durchbohren wird, womit der Angler mich hat. Aber das Bild ist so schön ... Stimmt genau; wie sonst sollte der Feind uns an den Haken bekommen? Versuchungen sehen immer schön aus, sonst wären es keine.“³

Wichtige Bibelverse: Jer 17,10; 1Kor 6,18; Gal 5,19; Eph 5,3; 1Thess 4,3

Ein treffendes Zitat: „Gott hat ein Universum erschaffen, indem das Gute immer belohnt und das Böse immer bestraft wird. Reinheit ist klug. Immer. Unreinheit ist töricht. Immer.“⁴

Fussnoten

- 1 John MacArthur Studienbibel, Bielefeld 2003, CLV, S.1648
- 2 John MacArthur: Kommentar zum NT; 1. Korinther; Bielefeld 2006, CLV, S.167-168
- 3 Randy Alcorn: Behüte dein Herz, Bielefeld 2013; CLV, S.35
- 4 Ebd. S.94



MÄNNER

EISEN SCHÄRFT EISEN

Gorden Winter, Paderborn

SIMON PETRUS

In den Evangelien und der Apostelgeschichte finden wir vorbildliche Männer. Es ist eine gute Sache, von ihnen zu lernen. Einer dieser Männer ist Petrus. Er ist mir zu einer großen Ermutigung geworden. Seine charakterlichen Schwächen sind so offen und ehrlich beschrieben, dass es dem aufmerksamen Leser geradezu ins Herz springen muss. Umgangssprachlich würde ich wohl sagen, dass Petrus ein Großmaul war. Ein Sprücheklopfer, der sich selbst immer wieder falsch einschätzt hat und darum auf die Nase gefallen ist. Dieser Mann hinterließ einige sehr markante Geschichten im Neuen Testament.

Als der Herr Jesus den engsten Vertrauten seinen bevorstehenden Tod ankündigte, nahm Petrus ihn zur Seite und wollte ihn davon abhalten. Das brachte ihm eine heftige Zurechtweisung des Herrn ein.

Als Jesus die Schwachheit der Jünger ansprach und sie für die kommende Zukunft sensibel machen wollte, sagte Petrus: „Wenn auch alle dich verraten, ich nicht!“ Kurze Zeit später schlief Petrus im Garten

Gethsemane ein, anstatt im Gebet zu kämpfen. Noch ein paar Verse später saß Petrus an einem kleinen Feuer und verriet seinen Herrn mit Fluchen und Schwören.

Über Petrus könnte noch mehr geschrieben werden, denn die Bibel legt seinen Charakter schonungslos offen. Petrus ist das lebendige Beispiel eines schwierigen Charakters. Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite beschreibt das Neue Testament Petrus als Führer der Apostel und als Säule der ersten Gemeinde. Denn der Herr stellte diesen Mann – mit all seinen Macken und Charakterschwächen – an die Spitze seiner Truppe.

Von Petrus stammte die erste gewaltige Predigt in der Apostelgeschichte. Sie war Auslöser einer Massenbekehrung. Außerdem legte er mutig und deutlich im Tempel Zeugnis von Jesus ab, predigte öffentlich den Christus Gottes und wurde dafür ins Gefängnis gesteckt. Er öffnete die Tür zu den Heiden und legte den Samaritern die Hände auf, damit sie den Heiligen Geist empfangen. Jesus stellte diesen Mann auf die große Bühne und gebrauchte ihn gewaltig. Die Apostelgeschichte beschreibt, dass Menschen durch seinen Schatten geheilt wurden! Gott gebrauchte Petrus – und das, obwohl sich viele seiner Mitarbeiter

und außenstehende Beobachter an seiner Art und Weise gestoßen haben dürften. **Eisen schärft Eisen.**

Das Neue Testament zeigt uns, dass der Herr einen Mann wie Petrus zu einem brauchbaren Werkzeug machen kann. Das ist doch wirklich cool, oder? Die Geschichte dieses Mannes ist ein ermutigendes Zeugnis für Versager und Großmäuler wie ich es bin. Gott kann schwierige Männer und sonderbare Brüder in den Dienst stellen.

Was mir bei der Petrusgeschichte besonders zu Herzen geht, ist seine Spitzname. Denn eigentlich heißt er ja Simon, aber Jesus gab ihm den Spitznamen „Petrus“. Eine ähnliche Begebenheit finden wir bei Johannes und Jakobus. Jesus nannte sie „Donnersöhne“. Auch diese Geschichte spricht nicht gerade von einfachen Charakteren; aber Jesus hatte einen Plan mit diesen Männern, verpasste ihnen Spitznamen und benutze sie gewaltig. Es berührt mein Herz in besonderer Art und Weise, dass der Herr seinen Jungs Spitznamen gegeben hat. Jesus wollte mit schwierigen Männern arbeiten. **Eisen schärft Eisen.**

PAULUS UND TIMOTHEUS

Es gibt noch mehr Männer die uns im Neuen Testament sehr lebendig



vor Augen gestellt werden. Ein sehr bekanntes Beispiel für Männerfreundschaften und Männerarbeit ist die Beziehung zwischen Paulus und Timotheus. Diese Männerfreundschaft hat mich immer wieder ermutigt, und ich durfte einiges von ihr lernen. Diese Männer waren sehr unterschiedlich. **"Eisen schärft Eisen"** dürfte in ihrem Leben und Dienst an der Tagesordnung gewesen sein.

Paulus war ein außergewöhnlicher Mann, voll Tatendrang und im Herzen voll mit Gottes Wort. Von Paulus lesen wir aber auch, dass er unsere Geschwister gefesselt wegführte. Die erste Erwähnung von Paulus finden wir bei der Steinigung unseres Bruders Stephanus. Paulus war einer Oberfeind der Christen. Sie hatten Angst vor ihm, wie die Juden vor den Nazis.

Paulus war für Steinigung und Fesseln bekannt; Steinigung und Fesseln an Christen. Als Paulus den Herrn gefunden hatte, wollten die Geschwister ihn nicht ohne göttliche Erklärung aufnehmen. Denn als Jesus den Ananias aufforderte, Paulus die Hände aufzulegen, wollte dieser Bruder da nicht mitmachen. Ananias und auch die Geschwister in Jerusalem wussten, wie böse dieser Paulus war. Aber Gott rettete diesen Mann und setzte auch ihn an die Spitze

der Gemeinde. Nach dem Großmaul Petrus, benutzte Jesus nun den Gewaltverbrecher Paulus. Tatsächlich kann man die Apostelgeschichte sogar in zwei Teile aufteilen. Petrus und Paulus.

Jesus arbeitete mit Männern – und daraus entstand seine weltweite Gemeinde. Jesus konnte aus schwierigen Männern Werkzeuge machen. **Eisen schärft Eisen**, und Männerarbeit ist manchmal Funkenflug.

Nachdem Paulus den Herrn Jesus gefunden hatte, wurde aus diesem Gewaltverbrecher ein sehr eifriger Nachfolger. Wenn wir das Lebensbild des Apostels lesen, können wir über seine Bereitschaft und seinen Eifer nur staunen. Denn dieser ehemalige, gewaltbereite Verfolger der Gemeinde, verlor sein Herz an Jesus und seine Leute. Darum lebte er auch ein außergewöhnliches Leben. Paulus durfte weitausgedehnte Missionsreisen unternehmen und Gemeinden in Asien und Europa gründen. Das Neue Testament ist voll von seinen Briefen.

Rückwirkend sagte Paulus über seinen Dienst: *„Ich habe weit mehr Mühsal, über die Maßen viele Schläge ausgestanden, war weit mehr in Gefängnissen, öfter in Todesgefahren. Von den Juden habe ich fünfmal 40 Schläge*

weniger einen empfangen; dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch gelitten ...“ (2Kor 11) usw. Das Leben des Apostels war voll von Leiden und Gefahren. Voll von Arbeit, Mühe und Dienst. Aber das ist nicht alles. Sein Leben und sein Dienst waren noch von anderen Dingen angefüllt, denn Paulus war ein Mann der Gemeinschaft und Männerfreundschaft.

Paulus arbeitete ebenfalls sehr viel mit Männern. Wenn wir ins Neue Testament schauen, werden wir von sehr vielen Männern lesen, die Paulus im Leben und Dienst begleiteten. Hier eine Auswahl: Titus, Timotheus, Silas, Barnabas, Markus, Onesimus, Epaphroditus, Aristarchus, Ephaphras, Lukas, Tychikus etc.

EINE UNGLEICHE MÄNNERFREUNDSCHAFT

Die Freundschaft zwischen Timotheus und Paulus wird uns am ausführlichsten berichtet und das ist sehr interessant, denn Timotheus war so ganz anders als Paulus. Im Neuen Testament finden wir einige Beschreibungen über Timotheus, die uns seinen Charakter zeigen. Vor allem in den Paulusbriefen erfahren wir Details über Timotheus. So schreibt Paulus an Timotheus: *"Ich will dich erinnern, vernachlässige*

deine Gnadengabe nicht. Gott hat uns keinen Geist der Furchtsamkeit gegeben." Außerdem empfahl er Timotheus, ein wenig Wein wegen seines häufigen Unwohlseins zu trinken. Der Gemeinde in Korinth schrieb Paulus, dass sie zusehen sollten, dass Timotheus ohne Furcht bei ihnen sein könne und niemand ihn geringschätzen solle. Das Bild, das die Bibel von Timotheus zeichnet, ist so ganz anders, als wir es von Paulus kennen.

An der Geschichte von Paulus und Timotheus sehen wir etwas von Gottes Weisheit. Er stellte hier zwei Männer zusammen, die sich gegenseitig ergänzten, aber auch schleiften. Es ist das Prinzip von **Eisen schärft Eisen**. Auf der einen Seite wird uns ein Mann gezeigt, für den Menschenfurcht wohl fast ein Fremdwort war. Er stand vor König und Kaiser, immer mutig, Zeugnis von seinem geliebten Heiland zu geben. Selbst Steinigung, Schiffbruch und Auspeitschen konnten ihn nicht bremsen.

Auf der anderen Seite ein junger Mann, dem häufig unwohl war. Mit einem empfindlichen Magen und vielleicht einem Hang zu Furcht, der in der Gefahr stand, seine Geistesgabe und seinen Dienst zu vernachlässigen. Ein sehr ungleiches Paar wie Winnetou und Old Shatterhand. Diese Männerfreundschaft hat Geschichte geschrieben. Gottes Geschichte.

Am Ende seines Lebens sagte große Apostel einige bewegenden Dinge über Timotheus: „*Ich bin voll Verlangen dich zu sehen, da ich mich an deine Tränen erinnere. Beeile dich zu mir zu kommen.*“

An seinem Lebensende verlangte den großen Apostel nach seinem jungen Freund und Mitstreiter. Der Mann, der von Narben durch gewalttätige Verfolgung gekennzeichnet war, verlangte seinen Freund zu sehen. Paulus konnte sagen: „*Sterben ist Gewinn, und es ist besser bei Christus zu sein*“, aber dieser harte Mann konnte die Liebe zu seinem treuen Freund nicht unterdrücken. Es verlangte ihn, Timotheus zu sehen.

Paulus wusste mit wenig zu leben, aber ohne Timotheus zu sein, veranlasste ihn zu schreiben: „*Ich bin voll Verlangen dich zu sehen.*“ An die Philipper konnte Paulus schreiben:

„*Es gibt in meinem Leben niemanden wie Timotheus. Keiner ist wie er. Wir sind wie Vater und Sohn. Wir haben*

zusammen dem Evangelium gedient.“

Diese Männerfreundschaft ist tatsächlich ungewöhnlich, aber wir könnten sie nachahmen, denn auch unter uns gibt es sehr unterschiedliche Männer, die sich um Jesu willen aufeinander einlassen könnten und einen Lebensweg zusammen gehen.

Die Freundschaft von Paulus und Timotheus fängt im 16. Kapitel der Apostelgeschichte an. In den ersten 10 Versen wird uns ein faszinierendes Bild vom Beginn dieser Männerfreundschaft gezeichnet. Wir lesen hier, dass sich Paulus Timotheus als Begleiter aussuchte und ihn auf seine Missionsreise mitnehmen wollte. Aber da gab es nur ein kleines Problem: Timotheus war nicht beschnitten und so lesen wir kurz und bündig: Er nahm und beschnitt ihn. Die Rollenverteilung war klar: Paulus der Beschneider, Timotheus der Beschnittene.

Das Verhältnis dieser Männer wird hier deutlich beschrieben. Paulus war der Große und Timotheus der Kleine. Jüngerschaft. Jünger und Meister. Mentor und Lehrling. Was an dieser Geschichte so faszinierend ist, ist die Bedeutung der Beschneidung. Paulus war auf dem Weg zu seiner zweiten Missionsreise. Er wollte den frisch gegründeten Gemeinden etwas Wichtiges sagen. Es ging um das Verhältnis der frischen Christen zum Judentum und eine Sache, die Paulus nun verkündigen würde, war: Die jüdische Beschneidung musste nicht sein!

Timotheus' erste Missionsreise hatte also folgenden Zusammenhang: Um mitzukommen musste er sich beschneiden lassen. Als er dann mitkam, hörte er die Predigt seines neuen Lehrmeisters: „Ihr müsst euch nicht bescheiden lassen“.

Als sie diese Predigtreise beendet hatten, wusste Paulus nicht, wie die Reise weiter gehen sollte; Und so irrten sie durch Asien, bis sie nach Europa kamen. Das waren sehr viele Kilometer durch fremdes Land. Diese Reise war nicht durch die Führung, sondern durch die Verwehrung des Geistes geprägt.

Zweimal lesen wir in diesen Versen:

„*Sie wollten nach Bithynien reisen, aber der Geist Jesu erlaubte es nicht.*“
„*Der Heilige Geist hinderte sie, das*

Wort in Asien zu reden.“

Und so reiste diese junge Männerfreundschaft durch Galatien, Phrygien, Kleinasien und Mysien und kam an die Grenze Europas. Was dachte da Timotheus eigentlich?

Er folgte hier einem Mann, der ihn beschnitten hatte und der dann predigte: Bescheidung muss nicht sein. Das Nächste, was Timotheus dann erlebte, war: Dieser große Lehrmeister wusste nun selber nicht, wie die Missionsreise weiter ging. Timotheus folgte also einem Mann, der selber nicht wusste, wo es hinging.

Ich stelle mir vor, wie der frisch beschnittene Timotheus und Paulus nachts am Lagerfeuer sitzen, ohne zu wissen wie es weiter geht. Was hatte Timotheus hier gelernt? Ich meine er hatte gelernt, dass auch Paulus jemanden nachfolgen musste.

Nicht nur Timotheus hatte einen Lehrer, auch Paulus hatte einen. Aber der Meister aller Meister sagte ihm gerade nicht, wie es weitergehen sollte, und so kommen sie an die Grenze Europas. Das Evangelium wurde in neue Gebiete getragen. Und es blieb dabei: **Eisen schärft Eisen**.

EIN PERSÖNLICHES NACHWORT

Dies ist mein erste veröffentlichte Bibelarbeit. Vor vielen Jahren konnte sich das niemand vorstellen, denn ich war schon früh in meinem Leben am Ende angekommen. Als Kind und Jugendlicher verbrachte ich viele Jahre in Drogen und Kriminalität auf der Straße, und lebte so von 13 – 19 Jahren in Jugendheimen, Jugendpsychiatrie- und Jugendhaftanstalten.

Dann kam ich in die Gefährdetenhilfe Bad Eilsen und dort habe ich meinen „Paulus“ gefunden. Ohne „Bad Eilsen“ würde es mich nicht geben. Dort wurde ich „beschnitten“, geliebt und als neuer Mensch in den Dienst gesandt. Diese Männer waren „Eisenmänner“ und haben mich geschliffen. Sie haben den Funkenflug ausgehalten – und heute darf ich leben. Diese Artikel ist das Ergebnis ihrer Liebe, Treue und Jesusnachfolge.

Wer mehr über diese Arbeit wissen will, findet es auf:

www.gefaehrdetenhilfe.com 

BCM DEUTSCHLAND PROJEKTE

Guter biblischer Unterricht für Kinder braucht motivierte und ausgebildete Mitarbeiter. Dazu bietet BCM das Schulungsprogramm, „**Im Gleichschritt mit dem Meister**“, an. Das wird von unserem Mitarbeiter, Oskar Wentland, unterrichtet.

Unser Ziel ist es, dass Kindermitarbeiter

- » eine biblische Einstellung zu ihrem Dienst entwickeln,
- » Beziehungen zu den Kindern aufbauen und für diese sensibilisiert werden,
- » eine biblische Lektion erarbeiten und präsentieren können,
- » alle Elemente einer Kinderstunde kreativ miteinander verknüpfen können.

DAMIT DIE KINDER GOTT KENNENLERNEN, IHN LIEBEN UND IHM GEHORCHEN.

Dazu haben wir ein Schulungskonzept entwickelt, das sich in vier Bereiche gliedert: **Der Mitarbeiter, das Kind, die Lektion, das Programm**. Die Themen dieser Bereiche werden in fünf Modulen unterrichtet:

- » Grundlagen
- » Leiter und Kinder
- » Die Lektion vorbereiten und lehren
- » Evangelistische Kinderarbeit
- » Kreative Elemente einer Kinderstunde

Jedes Modul kann in einem Wochenendseminar gelehrt werden. Darüber hinaus bieten wir auch spezielle Themen, wie „*Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern*“ und „*Kinderfeste planen und durchführen*“, an.

Wir beantworten gerne weitere Fragen.
Kontakt: schulungen@bcm-ev.de

Bibeltreue, evangelikale Gemeinde in Regensburg sucht einen **VOLLZEITLICHEN MITARBEITER**

Das konkrete Aufgabenfeld wird gemeinsam entsprechend den Voraussetzungen, Fähigkeiten und Begabungen festgelegt. Möglichkeiten:

- » Lehrdienste in Form von Predigten und Bibelstunden
- » Mitarbeit in der Leitung der Gemeinde
- » Betreuung von Hauskreisen
- » Mentoring, Seelsorge, Besuchsdienste

Profil:

- » lebendige Beziehung zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus
- » abgeschlossene theologische Ausbildung
- » Erfahrung in der Leitung einer Gemeinde
- » Erfahrung in (persönl.) Evangelisation

Kontakt für weitere Informationen:

Josef Würzle, josef.wuerzle@gmx.de,
Tel. 0172/7490819

Wir suchen Unterstützung

Neues Missionsprojekt im Eichsfeld / Thüringen:

Ehepaar **Rüdiger Zander** sucht weitere Teammitglieder
Es besteht ein kleiner Bibelkreis, mit dem Ziel der Gemeindegründung.

Kontakt: r.zander@gemeinde-mission.de

Missionsprojekt in Golßen / Brandenburg:

Fam. Strickert sucht weitere Teammitglieder

Seit 6 Jahren Missionsarbeit in der Region Spreewald, wir wollen weitere Schritte zur Gemeindegründung gehen.

Kontakt zur Missionsleitung:

Matthias Strickert, Dorfstr. 30, 15938 Golßen
info@gemeinde-mission.de, Tel.: 035452-178851

www.gemeinde-mission.de

GENERATIONEN DER GNADE

Ein vollständiger Lehrplan für die Kinderstunde

3-jähriges Lehrmaterial für drei Altersstufen entwickelt:
3–5, 6–8, 9–11 Jahre



- MITARBEITERBUCH
- BASTELBUCH
- MALBUCH
- ILLUSTRATIONSBUCH
- FAMILIEN-ANDACHTSBUCH
- KINDER-TAGEBUCH
- LERNVERS-KARTEN

Alle Informationen:



GENERATIONEN-DER-GNADE.DE



Pastorenstelle (Vollzeit)



Die Evangelische Freie Gemeinde Allendorf (EFGA) sucht zum nächstmöglichen Termin einen Pastor.

Weitere Informationen und detaillierte Stellenbeschreibung unter:

<https://eg-allendorf.de/stellenangebot/>

Kontakt: Simon Droß

Tel. 06478 / 911 638

bewerbung@eg-allendorf.de



W „Wachet, steht fest im Glauben;
seid mannhaft, seid stark!“

1. Korinther 16,13